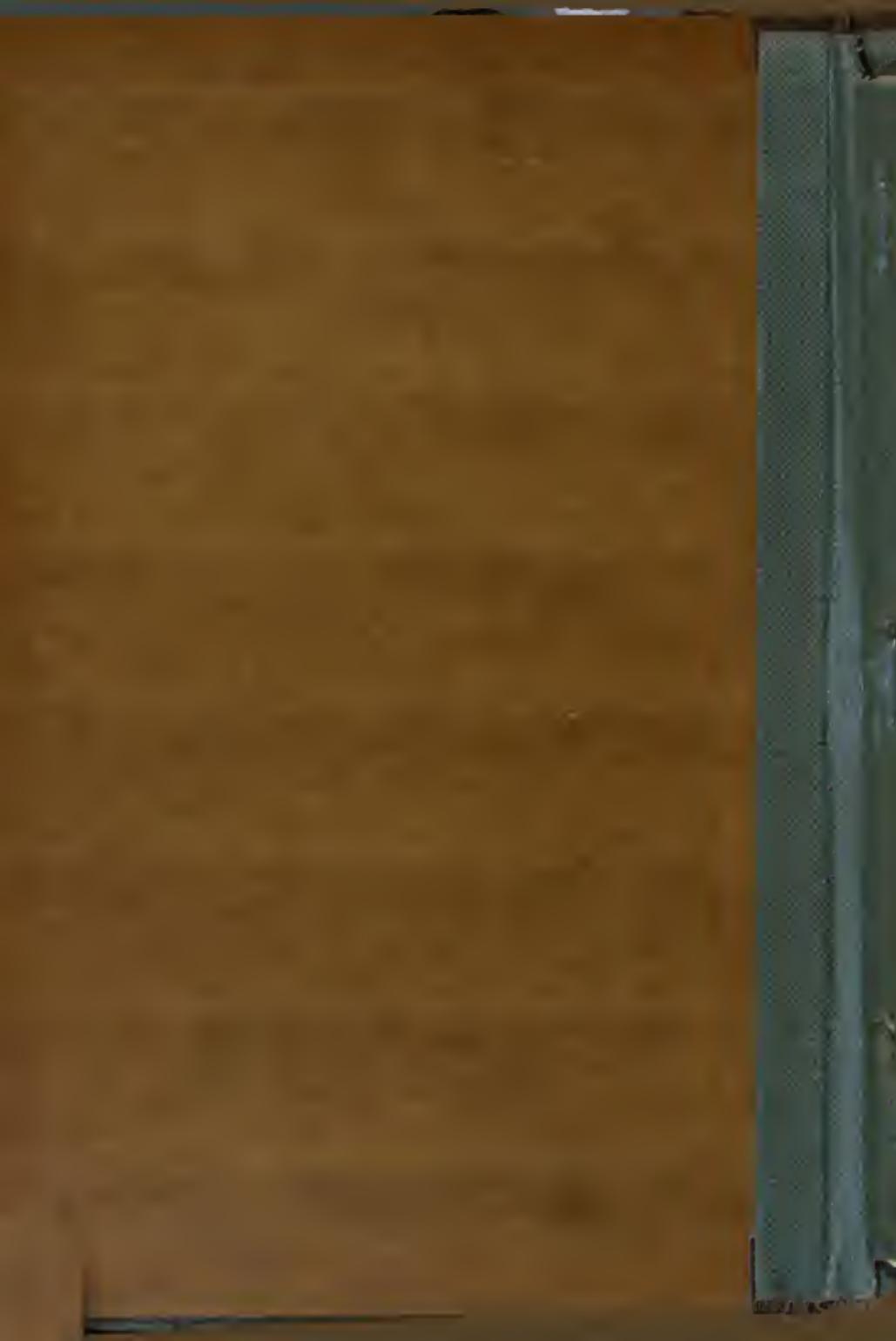


B34M472

Em

Mogeda

Monika von Warren



CENTRAL CIRCULATION BOOKSTACKS

The person charging this material is responsible for its renewal or its return to the library from which it was borrowed on or before the **Latest Date** stamped below. **You may be charged a minimum fee of \$75.00 for each lost book.**

Theft, mutilation, and underlining of books are reasons for disciplinary action and may result in dismissal from the University.

TO RENEW CALL TELEPHONE CENTER, 333-8400

UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY AT URBANA-CHAMPAIGN

AUG 23 1995

When renewing by phone, write new due date below
previous due date.

L162



.

.

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

Als Manuskript vervielfältigt.

Uebersetzungsrecht für alle andern Sprachen vorbehalten.

für sämtliche Bühnen im ausschließlichen Debit der

Verlags-Firma A. Entsch in Berlin

erschienen, von welcher allein das Recht der Aufführung zu
erwerben ist.

Monika von Warran

Drama in vier Aufzügen

von

Johannes Richard zur Megede

und

Robert Kohlransch

für Oesterreich-Ungarn beliebe man sich an meinen Rechts-
vertreter Herrn **Dr. O. S. Eitrich**, Hof- und Gerichts-Advokat,
Wien VII, Neustiftgasse 5, zu wenden.

Das Manuskript darf von dem Empfänger weder verkauft,
noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden, wid-
rigenfalls die gerichtliche Verfolgung wegen Mißbrancchs und resp.
Schadloshaltung des Autors beantragt wird.

Berlin NW., Neue Wilhelmstraße 1.

A. Entsch

(Inhaber: Theodor Entsch)

bevollmächtigter Vertreter der Autoren.



Monika von Warran

Drama in vier Aufzügen

von

Johannes Richard zur Megede

und

Robert Kohlrausch



Stuttgart und Leipzig
Deutsche Verlags-Anstalt
1905

Den Bühnen gegenüber Manuskript
Das Aufführungsrecht ist für sämtliche Bühnen
nur durch die Firma **A. Gutsch, Berlin NW.**,
Neue Wilhelmstraße 1, zu erwerben

Papier und Druck der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart

Microfilm Negative # 94-1140
Humanities Preservation Project

74 m 402
A

Personen

Monika von Warran (21 Jahre)
 Gert von Warran, Oberleutnant im 5. Seebataillon, ihr
 Bruder (28 Jahre)
 Atrite von Warran, beider Tante (62 Jahre)
 Dr. jur. Ernst Rieger, Rechtsanwalt (32 Jahre)
 Grace Rieger, seine Frau (30 Jahre)
 Geheimer Sanitätsrat Dr. Sritsch (66 Jahre)
 Major und Bezirkskommandeur von Bernelow
 Landrat Rose
 Hede von Wernig
 Hildegard Voigt
 Frida von dem Bastenbed
 Elisabeth Walschleben
 Max von Boege, Leutnant im Husarenregiment „Ihenplitz“
 Egon von Morsbach, Oberleutnant im 7. Garderegiment z. f.
 Hans von Warburg, desgleichen
 Carl von Restrum, Leutnant im selben Regiment
 Merkel, Bureauvorsteher
 Müller, Bureaudiener
 Frobin, ein alter Diener im Hause Warran
 Zwei Klienten des Dr. Rieger

} Freundinnen Monikas

} bei Dr. Rieger

Schauplatz: eine märkische Provinzialstadt

Im ersten und vierten Aufzug Salon im Hause Warran, im
zweiten Aufzug Bureau des Rechtsanwalts Rieger, im dritten
Aufzug Garten beim Hause Warran

Zeit: Gegenwart. — Rechts und links vom Zuschauer

Reserve 25. Juni 1902 Geldner



Erster Aufzug

Salian im Hause Warran,^{*)} den die Bühne im Diagonaldurchschnitt zeigt, so daß ein Raum von dreieckigem Grundriß entsteht. Tür links in der Mitte, eine andre, durch eine herabgelassene Portiere geschlossen, ganz vorn rechts. Etwas weiter zurück auf der rechten Seite ein Fenster. Links vorn ein Sofa mit Sofa Tisch und einigen Sesseln; auf dem Tisch ein Blumenarrangement. Nach der hinteren Ecke des Raumes zu ein paar kleinere Tische mit Sesseln darum her. Die Einrichtung altmädlich, aber sehr gelegen; an den Wänden Familienbilder. Vor Aufgehen des Vorhangs Kassen und lebhaftes Gepolter der Jugend.

Erste Szene

Tante Ulrike sitzt links vorn auf dem Sofa, neben ihr der Geheimrat Fritsch, auf Sesseln dort Major v. Berneslaw und Konrad Rose. Im Hintergrunde, teils stehend, teils sitzend, die Jugend in lebhafter Unterhaltung. Gelächter, halblaute Ausrufe; Karikaturbilder werden herumgegeben, beschäftigt, lebhaft erörtert. Am weitesten zurück am hintersten der Tische befinden sich Hede v. Wernig, Hildegard Voigt, Elisabeth v. Wallschleben und Leutnant v. Kestrum. An einem Tisch etwas weiter vor nach rechts: Manika v. Warran, Leutnant v. Boege und Leutnant v. Warburg. Ihnen gegenüber an einem dritten Tischchen: Frida van dem Hakenbeck und Leutnant v. Marschall. Die Tische stehen einander so nahe, daß die Unterhaltung ganz allgemein ist; nur Manika sitzt tief in Gedanken etwas abgeandert von den übrigen, ebenso Warburg, der sie stumm beobachtet. Kurz nach Beginn der Szene steht Manika auf und tritt ans Fenster, wo sie tief in Gedanken stehen bleibt, den Kopf ans Fensterkreuz gelehnt. Der alte Frobin tritt mit einer Bowlenkanne ein und füllt geleerte Gläser. Geht ab und zu.

Tante

(etwas pikiert)

Nein, mein lieber Geheimrat, über solche Dinge ist wirklich nicht zu scherzen . . . Aber man weiß ja, die Herren Nerzte . . .

^{*)} Der Ton des Namens liegt auf der zweiten Silbe.

Fritsch

(lächelnd)

Die Welt schreitet fort . . .

Tante

(mit erregter Geste)

Sagen Sie, bitte, nur noch Darwin!

Fritsch

(scherzend)

Soll ich wirklich?

Tante

(mit beiden Händen nach den Ohren fassend)

Um Gottes willen! Wenn Sie von irgend etwas Vierfüßigem abstammen wollen — meinethwegen. Ich auf keinen Fall. (In würdig-freundschaftlichem Tone.) Nein, lieber Geheimrat, ich habe in Wirklichkeit Angst für den Jungen . . . Eigentlich doch eine merkwürdige Idee, zur Marineinfanterie gehen zu wollen. Kaiserliche Marineinfanterie! Was heißt kaiserlich? Und Marine? Auch so was Revolutionäres! Wenn's drauf ankommt, verlass' ich mich doch lieber auf die königlich preussische Infanterie, als auf die kaiserlich deutsche Marine. Warrans sind seit dem Großen Kurfürsten preussische Offiziere gewesen, — natürlich Garde, wie sich's für einen Warran so schickt. Und nun fällt's eines Tages dem Jungen, dem Bert, ein, von seinem siebenten Garderegiment, in das er gehört, in dem sein Vater Siebzig die Leibkompagnie geführt hat, sich zum Seebataillon kommandieren zu lassen. Sie haben den Wunsch damals besonders gutgeheißen, lieber Geheimrat; (etwas spitz) drei Jahre ist er nun bereits drüben bei diesen Chinesen, deren höchster Orden eine gelbe Jacke ist . . .

Fritsch

(gleichmäßig fortgehend)

... und die noch mehr auf einen tüchtigen Zopf zu halten scheinen als ...

Tante

(ärgertlich)

Nein, scherzen Sie nicht! Ich habe positiv Angst. Dieses Jahr bekommt er seinen Europaurlaub, wie er wenigstens hofft. (Weinerlich.) Was man damals fortgab, das weiß man, was man zurückbekommt, das weiß man nicht.

Fritsch

(mit scherzhaftem Pathos)

Er ist ein Warran!

Tante

(emphatisch)

Ja, Gott wird geben, daß er das noch ist!

Landrat Rose

Sie sprechen uns aus dem Herzen, gnädigste Baronesse ... Die altadlige Tradition, die noch niemals versagt hat ...

Fritsch

(gleichmäßig)

Ausgenommen 1806 ... und da gründlich.

(heftige Aufregung bei der Jugend)

Hede

(springt auf und ruft)

Wir proklamieren die Republik!

Die Mädchen

(rufen)

Die Republik!

Die Leutnants

(lachen)

Morschach

Die Garde ergibt sich nicht, sie stirbt! Zur Attacke,
Gewehr rechts!

Restrum

(ahmt das Wirbeln der Trommeln mit Mund und Händen nach)

Hede

Wenn Sie noch ein Wort sagen, Herr von Morschach,
lasse ich Ihnen den Degen abnehmen und sperre Sie
drei Tage ein.

Vernekow

(am Tische links vorn, schlägt sich mit der Hand lachend aufs Knie und setzt das Monotel fester. Er spricht im ausgeprägten Berliner Jargon)

Ne, diese Göhren! Namentlich die Hede, — seit die
von München zurück ist von ihrer Kunstschule . . . ver-
giftet hier die ganze Moral! Feste, Restrum, feste! König-
tum in Gefahr! . . . Ne, diese Göhren!

(Der Käru geht in Ecken über, die Teilnahme wendet sich wieder den Kostüm-
bildern zu, die weitergereicht werden.)

Warburg

(Der Monika beobachtet hat, fragt halblaut die in der Nähe sitzende Eisbeth von Walfischleben)

Was ist nur mit Fräulein von Warran?

Eisbeth

Ach, sie war ja so lange krank. Wir sind es schon
gewöhnt, daß sie sich absentiert.

Tante

(Die mit dem Geheimrat weitergesprachen hat)

Und Monika haben Sie mir auch verdorben, — gerade Monika! Ich schätze Sie gewiß sehr hoch, mein lieber Geheimrat, gerade als Freund; aber die Wolke bleibt zwischen uns . . . Denn das ist nun 'mal keine Art! Wenn ein Mädchen krank ist, hat natürlich der Hausarzt das erste Wort; aber gleich in dem Tone zu sagen: „Einen konsultierenden Arzt dulde ich nicht, weil er erstens nicht nötig ist und weil auch Fräulein Monika ihn nicht wünscht“ . . . also gleich die Kabinettsfrage in schärfster Form! Die Tante, das einzige weibliche Wesen, überhaupt nicht gefragt. (Pittiert.) Gott, eine alte Tante! Wozu sind alte Tanten da? Ich verstehe vollkommen, — ich dränge mich auch gewiß niemand auf! Aber sechs Monate, sage und schreibe: sechs Monate hat das arme Kind in einem Sanatorium in der Schweiz aushalten müssen. Keine Nachrichten, wenigstens so gut wie keine; denn was der Anstaltsarzt Ihnen da geschrieben hat . . . Und wenn ich dabei an Monika denke, — dies junge, reizende Geschöpf! (Empört.) In einem Kerker! Schlimmer als in einem Kerker!

Fritsch

(ruhig)

Es wird doch wohl nötig gewesen sein, Baronesse. Nerven sind Nerven. Und es war kein leichter Fall. Ich muß Sie sogar dringend ersuchen, Gnädigste, bei Ihrer Liebe zu Monika und auch bei unsrer fast dreißigjährigen Freundschaft — wenn ich mich als Arzt der Familie auch zugleich den Freund der Familie nennen darf —, streichen Sie diese sechs Monate aus! Sie sind

vorbei, Gott sei Dank, vorbei! Also kein Wort mehr davon. *(Sehr ernsthaft.)* Ich versichere Sie, es gab Momente, wo ich auf alles gefaßt war. *(Herzlich.)* Jetzt ist sie körperlich wieder ganz gesund, — freuen wir uns herzlich der Tatsache, anstatt sie uns mit Grillen zu vergällen.

Tante

(ihm die Hand drückend)

Sie bewährter Freund! *(Monika mit dem Korgnon betrachtend, die sich vom Fenster abgewendet und eine Kose aus dem Gürtel gezogen hat, auf die sie halb gedankenlos niedersieht.)* Körperlich, sagen Sie? Sie sieht in der Tat wohl aus, wohler als je, . . . aber ich weiß nicht . . . *(das Korgnon sinken lassend)* ich weiß nicht . . . das ist kein junges Mädchen an seinem Geburtstage . . . das ist . . .

Fritsch

Zerbrechen wir uns doch nicht den Kopf. Sie ist eine Refouvalzeszentin.

Tante

(kopfschüttelnd, ruft)

Monika!

Monika

(geht zusammen wie eine Nachtwandlerin, lächelt dann mühsam)

Du wünschst, Tante?

Tante

Ach, bestes Kind, nichts. Du sollst nur froh sein!

Monika

(mühsam)

Das bin ich auch, das bin ich auch.

Zweite Szene

Vorige. Frau Doktor Kieger von links.

Monika

(scheidet bei ihrem Anblick leicht zusammen, zerdrückt die Nase in der Hand)

Frau Kieger

(elegant, gewandt, klug, lähl. Sie wendet sich mit einem leichten Kopfnicken für Monika höflich zur Tante)

Ich will die jungen Herrschaften nicht stören. Monika traf ich bereits heute vormittag, — ob in unserm oder in Ihrem Garten, das weiß ich wirklich nicht recht; denn seitdem die trennende Tannenhecke so hoch geworden ist, klast es überall. Diebespforte hier, Diebespforte da! Ich kenne mich nicht mehr aus. Ich plädiere schon seit Jahren für ein tüchtiges Statet, aber mein gestrenger Eheherr behauptet, daß dann die ganze Poesie weg wäre. Zuweilen nennt er diese Tannenhecke symbolisch; (etwas spöttisch lächelnd) er behauptet nämlich, daß heutzutage die Schranken zwischen Adel und Bürgertum ungefähr so ausfähen, — offiziell wachsen sie immer höher, inoffiziell kann jeder durch. Sie sind ihm nicht böse darum?

Tante

(leicht pikiert, aber höflich)

Er ist ein kleiner Vokations, Ihr Herr Gemahl, den wir aber alle sehr gern haben. Solch ein gewandter, eleganter Mensch! Immer ein Bonmot auf der Zunge.

Frau Kieger

(sucht leicht die Achseln)

Zuweilen zu sehr. Aber ich bin mit ihm zufrieden. (Sie wirft, wenn sie von ihrem Manne spricht, zuweilen einen leicht beobachtenden Blick auf Monika.) Mein Mann läßt sich entschuldigen. Er

verehrt Sie ja ganz besonders, Baronesse, aber die Anwälte sind jetzt in einer Weise überlastet, — die auswärtigen Termine jagen sich . . . Er ist zu Haus, aber ich riet ihm selbst, nicht mitzukommen, weil selbst seine vortrefflichen Nerven zu streifen anfangen.

Tante

(Die beim Auftreten der Frau Rieger zur Begrüßung aufgestanden ist)

Wollen Sie nicht zu mir aufs Sofa kommen, Frau Doktor?

Frau Rieger

(abwehrend)

Um Gottes willen! für Ehrenplätze taue ich nicht.

Tante

Sie sind eine kleine Frondeurin.

Frau Rieger

(lächelnd)

Nur, soweit es unbedingt nötig ist. (Sich neben den Major setzend.) Ich flüchte mich zu Ihnen, lieber Major.

Bernelow

(glücklich)

Aber scharmant, scharmant! Würste keinen größeren Vorzug. (Gelächter bei der Jugend.) Sehen Sie nur, gnädige Frau, die Mädels da hinten erklären die Republik, und die Leutnants sehen mit Gewehr beim Fuß zu, — — schöne Garde das!

Landrat Rose

(bissig)

Das kommt von den liberalen Ideen . . . Malerakademie! . . . Unsinn! Strickstrumpf und Kochtopf . . . Aber da haben wir hier schon die schlimmsten Anzeichen. Tochter eines verdienten Offiziers und schämt sich gar nicht!

Bernekow

(lachend)

Ja, Unsinn, Landrat! Hauptsache, daß die Mädels hübsch sind und frisch. Gesinnung kommt von alleine . . . famose Bälger . . . zum Abknutschen! Verzeihung, gnädige Frau . . . Ich gehe auch noch auf die Kunstakademie. (Frau Nieger lacht.) Wollen gnädige Frau mit?

Tante

(zum Gehelmrat)

Alter Wüstling das!

Fritsch

(nicht lächelnd)

Rose

(halblaut zur Tante)

Auch ein Zeichen der Zeit! Diese Lage Moral selbst in der Armee.

Fritsch

Etwas überständiger Schwerenöter . . . wenn's ihm nur Spaß macht . . . Der eine wird zu sauer, der andre zu süß mit den Jahren.

Rose

(giftig)

Nu kommen Sie auch noch! Es ist ja lächerlich.

Hede

(burleskos reizend. Klopft mit einem Falsbein auf den Tisch)

Silentium! Da ich einstimmig von den anwesenden Damen zur Präsidentin unsrer freien Künstlerrepublik ernannt worden bin, bestimme ich ad 1:

Boege

(dazwischenrufend)

Bestimme ich ad 1, daß das Ungeheuer Mann mit diesem Tage aufgehört hat, zu existieren.

Frida von dem Hastenbeck

(schäutern)

Aber doch nicht alle Männer, Hede? (Gelächter.)

Eisbeth Walschleben

(eifrig)

Selbstverständlich — alle Männer!

Hede

(die lachend dassteht, klopft wieder mit dem Falsbein auf den Tisch)

Herr Leutnant Boege, wenn Sie noch ein Wort sagen, so lasse ich Ihnen den Degen abnehmen und sperre Sie in Arrest!

Morschach

(lustig)

Schöne Freiheit das!

Hede

(befehlshaberisch)

Sie, Herr von Morschach, stelle ich einfach in die Ecke.

Hildegard

Aber wir sind doch in keiner Jungenschule, Hede!

Hede

(lächelnd)

Leider doch! Und die Herren Jungens müssen eben erzogen werden.

Morsbach

(schleicht, die Hände vor dem Gesicht, wie weinend, in eine Ecke)

Hede

(gleichmütig)

Da gehören Sie auch hin! (Ernst.) Aber nun zum Tatsächlichen. Es ist also beschlossen worden, ein Sommerfest in Warrans Garten abzuhalten. (Monika zuckt zusammen und läßt die zerdrückte Rose zur Erde fallen.) Der Vorwurf: ein Maskenball im Hause des Don Juan — frei nach Lenbach. — Wir schreiten jetzt zur Rollenverteilung. Don Juan ist — Herr Doktor Rieger. (Mit einer halben Verbeugung zu Frau Rieger hinüber. Lächelnd, ernsthaft.) Sie gestatten doch, gnädige Frau?

Frau Rieger

(die, das Korgnon in der Hand, interessiert zugehört hat. Ironisch lählt)

Aber warum eigentlich nicht, liebes Fräulein von Wernitz? Ich liebe ihn in dieser Rolle am meisten.

Hede

(fortfahrend)

Doima Anna — —

Monika

(die mit fest zusammengepreßten Lippen dagestanden hat, macht unwillkürlich ein paar Schritte nach vorn, so daß sie fast in der Mitte der Bühne steht)

Monika von Warran

2.

Die Mädchen

(rufen)

Nicht ausreißen, nicht ausreißen!

Fritsch

(Der Monika genau beobachtet hat, erhebt sich, tritt zu Monika und sagt laut)

Ist Ihnen nicht ganz wohl, liebes Kind? (keiser, befehlend.) Unsinn! Alles Unsinn! Es ahnt niemand . . . Ihre Nerven müssen sich gewöhnen.

Monika

(ganz leise, aber aus dem tiefsten Innern)

Es ist so schrecklich!

Fritsch

(laut, jovial)

Monika behält sich die Entscheidung noch vor. Das heißt, sie akzeptiert wahrscheinlich.

Monika

(wendet sich um und geht nach hinten, setzt sich auf ihren früheren Platz)

Morschach

(hat Inzwischen mit viel Geschick an der Wand den bösen Buben gespielt und die Damen zum Kochen gebracht)

Hede

(gravitätlich)

Jetzt dürfen Sie sich die Tür von draußen ansehen Herr von Morschach! Und Sie, Herr Leutnant von Boege, wenn Sie durchaus wünschen, dürfen mit.

Boege

(befeucht sich scheinheilig, schleicht mit Morschach auf den Zehen zur Tür links. Gelächter)

Dritte Szene

Vorige. Fräulein von links. Er begegnet nahe an der Thür den beiden Offizieren. Er ist erregt, stößt ihnen etwas zu, worauf Marschack lebhaft und freudig überrascht mit ihm hinausgeht. Baerge kehrt an den Tisch zurück.

Vierte Szene

Varige ohne Marschack.

Bernekow

(Nimmt das Manafel ein und ruft zu Hede hinüber)

Das machen Sie famos, Fräulein von Wernig! Kerls müssen parieren. Erster Kriegsminister in Seidenjupous, gratuliere!

Hede

(macht eine grazios abwehrende Bewegung)

Bernekow

Kolossale Sache, so ein Don Juan-Fest! (Zu Frau Rieger.)
Berliner-Rolle, Gnädigste? Garten wie gemacht zu
falschen Schwüren; kein Mensch kann was sehen oder
hören.

Frau Rieger

(sucht nur leicht die Achseln)

Tante

(die mit dem Landrat gesprochen hat, wackelt empört mit der Haube)

Der Mensch hat einen Ton . . . ich gebe Ihnen vollkommen recht, Herr Landrat . . . Aber die Hede, doch famos Mädchen! Auch Geld. — Ich habe meinem Neffen Bert immer gesagt . . .

Frida

(am Jugendtische, wo lebhaft hin und her gesprochen worden ist)

Aber Hede, die Leutnants müssen doch auch . . .

Hede

(mit überlegenem Spott)

Die Leutnants . . . die Leutnants, — die werden Statisten. Was soll man sonst mit dem jungen Gemüße anfangen?

Boege

(scherzhaft empört)

Aber erlauben Sie mal, gnädiges Fräulein! Unserer Majestät schneidigstes Husarenregiment „Graf Hohenpliß“ . . .

Hede

Wollen Sie gefälligst ruhig sein! Wir befinden uns hier in einer Künstlerrepublik, aber in keiner Kaserne.

Boege

Das merkt man!

Fünfte Szene

Vorige. Morshach und gleich darauf Bert von links. Hinter ihnen erscheint Fröbin in der Tür.

Morshach

(öffnet freudlich langsam die Tür und sagt im Tone eines Ordnungsoffiziers)

Achtung! Seine königliche Hoheit, der Vizekönig von Formosa, bittet um die Erlaubnis, meiner hochverehrten Cousine Monika, Freiin von Warran, seine Glückwünsche alleruntertänigst zu fügen legen zu dürfen. (Tritt einen Schritt vor, mit einer tiefen Verbeugung nach der Tür hin.) Königliche Hoheit wollen geruhen.

Gert

(in Tropenuniform tritt rasch ein, streckt seine Hände stumm nach Monika aus, die ihm nach einer kleinen Pause erschrockenen Erschrens aus der Mitte der Jugend entgegenseit und dann wortlos in seine Arme stürzt)

Alle

(Dureheinander, sehr lebhaft)

Gert . . . Warran!

Gert

(der die Schwester herzlich umarmt hat, macht sich von ihr los und geht, ganz Kavaller, auf die Tante zu, der er respektvoll die Hand küßt)

Melde mich ganz gehorsamst zur Stelle. (Sich zur Gesellschaft wendend, mit einer großen Handbewegung.) Nun, wie steht Ihnen, meine Herrschaften, die kaiserliche Marineinfanterie jeht da?

Tante

(bisher verduht, unterbricht ihn aufgeregt)

Aber Gert, — Junge, wo kommst du auf einmal her? Es ist doch nicht etwa . . .

Gert

(überlegen lächelnd)

Nicht etwa . . . sondern am 17. Mai aus Kiantschou abgedampft, — gestern in Bremen angekommen, — vom Schiff in den Zug, — vom Zug zu euch! Bloß um Monika noch zur rechten Zeit zu gratulieren. Und es ist mir sehr fraglich, ob deine geliebte Gardeinfanterie die tausend Seemeilen ebenso glatt absolviert hätte. (In herzlichem Tone.) Ich habe nämlich drei Monate Urlaub, liebes Tantchen.

Tante

(gerührt und erregt zugleich)

Aber Junge, da mußt du ja furchtbar angegriffen sein. (Zum Diener gewendet, der an der Thür steht mit dem Interesse des alten familiendamestiften.) Frobin, besorgen Sie sofort für den jungen Baron Aufschnitt und Eier und — (zu Gert) — du mußt rasend hungrig sein. Zehntausend Seemeilen, — mir schwindelt bei der Zahl!

Gert

(lächelnd)

Frobin, lassen Sie nur! (Zur Tante.) Tantchen, du lebst immer noch etwas in der alten Zeit. Ich komme nämlich direkt aus dem Speisewagen des Harmonikazuges und habe Appetit aufs Reden, aber nicht aufs Essen.

Die andern

(haben mittlerweile Gert umdrängt, der jetzt die einzelnen begrüßt. Als der ersten küßt er Frau Rieger wortlos die Hand, steht sie aber lange und durchdringend an. Vor dem Landrat verbeugt er sich stumm, dem Gehelmeat schüttelt er sehr herzlich die Hand)

Fritsch

(etwas verlegen)

Mein lieber Warran, es frent mich von Herzen. Aber Sie kommen so plötzlich . . .

Bernelow

(social)

Na, Warran, ohne die gelbe Jacke zurückgegendelt? Vizekönig und so is nich?

Gert

(höflich lachend)

Nicht einmal bis zum Drachen hat's gelangt, Herr Major.

Bernekow

Der kommt früh genug, der Drache.

Gert

(drückt den Kameraden freundschaftlich, aber flüchtig die Hand)

Noch immer nicht Generalstab, Boege?

Boege

(lachend)

Nächstens . . . das heißt, wenn der olle Oberst noch öfter seine Nase in die Kasinorechnungen steckt, dürfen Sie mich zu Kaisers Geburtstag als Trainer begrüßen, — oder auch nicht begrüßen.

Gert

J — Unsinn! *(Zu Leutnant von Warburg, der während der ersten Szenen schweigend dageessen und Monika mit den Augen verfolgt hat, sehr herzlich, ihm die Hände drückend.)* Nee, Junge, daß du den Weg hierher auch 'mal gefunden hast, das freut mich wahrhaftig! Alte Potsdamer Kadetten! Wenn ich mich nach irgendeinem Kameraden von unserm alten guten siebenten Garderegiment da draußen gesehnt habe, so warst du's. Mollte bist du geblieben, — kein Wort zu viel. Aber wenn's darauf ankommt — Ia!

Warburg

(ihn unterbrechend)

Unsinn, Warran! Die alte Geschichte, — nicht der Rede wert. Und reden kann ich nun einmal nicht, das

weist du. Wäre längst Adjutant von unserer Brigade — aber wer heutzutage nicht reden kann — Uebrigens, mein Onkel ist gestorben.

Gert

(freudig erschaut)

Der reiche Geizhals? Na, denn Glückauf. (Scherzhaft vertraulich.) Da könnte man dich ja anpumpen. Du weist doch noch, wie wir Brüderschaft tranken: Heirate meine Schwester, bezahle meine Schulden . . ., das heißt, ich habe keine . . .

Warburg

(lebhafte)

Aber wenn, — du kannst haben, so viel du willst.

Gert

(leise und lustig)

Na, da werde ich dir am Ende noch Monika als Faustpfand geben müssen.

Warburg

Häßlicher, ungewandter Kerl wie ich!

Gert

Aber wenn sie dich nun gerade möchte? Soweit ich Monika kenne . . .

Warburg

(ernst)

Bitte, nicht weiter. Es ist albern, — du tust mir nun einmal weh, gerade mit dem Scherz.

Gert

(auch ernster geworden, etwas gedehnt)

Ach so! — (Wendet sich zu den jungen Damen, etwas zerstreut.) Wie war der letzte Ballwinter?

Hede

(spöttisch)

Langweilig, langweiliger, am langweiligsten.

Eisbeth

Aber du warst doch die ganze Zeit in München.

Hede

(grazlös von oben herab)

Eben deshalb. (selbst und in andern Ton.) Wir haben vorher die Rollen zu einem bal champêtre verteilt — in Ihrem Garten. Das Ganze heißt: „Ein Fest im Hause des Don Juan.“ Das Vorkenshäuschen ist Don Juans Palast. Zwischen den hohen Hecken wimmeln die Leutnants als Statisten. Don Juan ist . . .

Gert

(achselzuckend)

Doktor Rieger, das versteht sich doch von selbst.

Hede

(lustig)

Und was wollen Sie sein, Herr von Warran?

Gert

(überlegend)

Jedenfalls nicht der alte Kontur, dem der Don Juan eins zwischen die dritte und vierte Rippe versetzt . . . (lachend). Na, also zur Abwechslung der Gentleman, der

das dem Don Juan besorgt. Das wäre doch 'mal was
andres als das langweilige Teufelholen auf der Bühne;
— denn der Teufel kommt auch dabei zu seinem Rechte.

Hede

(begeistert)

Das ist originell, — das paßt!

Die jungen Mädchen

Natürlich, es ist reizend!

Monifa

(hat inzwischen den Diener mit dem Weintablett herangewinkt, nimmt ein
Glas und leert es auf einen Zug. Dann sieht sie sich wie entgeistert um, bis
ihr Auge in dem des Geheimrats haften bleibt, der sie fixiert wie der
Hypnotiseur sein Medium. Nach einiger Zeit tritt er langsam zu ihr heran und
spricht mit ihr)

Frida

mit der sich Morsbach leise, aber eingehend unterhalten hat, geht zu Gert
und sagt schüchtern, aber sehr interessiert)

Sagen Sie, Herr von Warran, ist es wahr, daß in
China auch die kommandierten Herren sich einen Zopf
wachsen lassen müssen?

Gert

(lächelnd)

Mein gnädiges Fräulein, den haben sie meistens schon.

Frida

(eigenfönnig)

Aber wenn sie nun keinen haben, Herr von Warran?

Hede

Nächstens wirst du mit Herrn von Morsbach zugleich an die Wand gestellt. (Nimmt wieder das Salzbein und klopft auf den Tisch.) Und nun mache ich den Vorschlag, daß wir in den Garten gehen und Bruder, Schwester und Tante sich selbst überlassen. Silentium! Die Sitzung ist aufgehoben. Ich lege meinen Präsidentenstab nieder.

Die Jugend

Bravo!

Bernekow

(zu Frau Kieger)

Ich gehe auch noch auf die Malerakademie!

Gert

(höflich abwehrend)

Aber da liegt es doch viel näher, meine Herrschaften, daß Monika und ich uns in den Garten absentieren.

Tante

(freundlich bestimmt)

Nein, mein Junge, das tun doch besser wir. Es ist ein so schöner Nachmittag draußen. Und ihr beide, Monika und du, hießet ja schon als Kinder das Brautpaar, weil ihr euch immer was zu sagen hättet, was um Gottes willen kein Dritter hören durfte. (Scherzend.) Aber beeilt euch, Kinder! In einer halben Stunde sind wir wieder da. Denn mein Teil muß ich auch haben.

Gert

Aber natürlich, liebes Tantchen.

Monika

(nebelt halb apathisch an einem Pakete, das der Diener heringebracht und ihr überreicht hat)

Gert

(gibt höflich der in Gruppen vorübergehenden Gesellschaft das Geleite bis zur Tür. Die letzte ist Frau Rieger)

Gert

(halblaut zu ihr)

Sie, gnädige Frau, haben wohl noch einen Moment Zeit für mich nachher?

Frau Rieger

(sehr freundlich)

Aber gewiß, lieber Herr von Warran. Sollten Sie vielleicht, . . . ich bin sehr neugierig . . .

Gert

(höflich)

Gnädige Frau müssen sich doch erinnern . . .

Frau Rieger

(wie sich besinnend)

Aber natürlich! . . . Sie sind übrigens ein unbequemer Herr! (Scherzhaft drohend.) Sich an das zu erinnern, was eine Frau vor mehr als einem halben Jahre ganz beiläufig in einem Brief erwähnt hat . . . Ich habe eine dunkle Ahnung . . . Kommen Sie doch morgen zu uns! Mein Mann wird sich sehr freuen.

Gert

(mit steifer Verbeugung)

Da es gnädiger Frau nicht zu eilen scheint . . .

Frau Rieger

(schlägt ihn leicht mit dem Fächer)

Was mache ich nun mit Ihnen, Sie unbequem gewissenhafter Mann Sie! (Sie wendet sich zur Tür, Gert blickt ihr kopfschüttelnd nach. In diesem Augenblick erkönt von dorthier aus dem Zimmer nebenan der Beutmarisch aus „Kohengrin“, die letzten Takte in sehr bucschilofem Tempo gespielt, und bricht kurz ab. Gelächter folgt.)

Morschach

(guckt mit dem Kopfe noch einmal in die Tür und ruft)

Das war die Huldigung an dich und deinen Topf, Chinese! (Verschwindet sofort wieder, Frau Rieger folgt ihm lachend.)

Sechste Szene

Gert, Monika.

Gert

(geht zu Monika zurück, lachend)

Der Egon Morschach ist und bleibt doch die freche Rübe, die er schon auf dem Korps war. (Bräberlich scherzend zu Monika, die sich vergeblich bemüht hat, mit nervös zitternden Händen die Fäden des Pakets zu öffnen.) Gib's mir. Ich komme damit eher zu Rande als du mit deinen nervösen Fingern.

Monika

(reicht es ihm mit einem verlegenen Lächeln hinüber. Dabei entgleitet es ihren Händen, er fängt es auf)

Gert

(mit freundlichem Vorwurf)

Ungeschickt läßt grüßen! . . . Monika, Monika, was ist aus dir geworden in den drei Jahren! (Dabei packt er eifrig aus und hält dann ein sonderbar geformtes chinesisches Götzenbild in die Höhe.) Weißt du, was das ist?

Monika

Nein.

Gert

(es ihr lachend reichend)

Ich weiß eigentlich auch nicht, was es ist. Ein Götzchen oder so. Jedenfalls aber echt. Und ganz unter uns gesagt . . . gestohlen auch. Das heißt, da drüben und im Kriege gilt das natürlich nicht wie bei uns. Meine Kompagnie war die erste, die in den kaiserlichen Palast einrückte, — und da die Russen gleich hinter uns herkamen . . .

Monika

(Das Götzenbild langsam in der Hand wendend, mit einem müden Ausblick)

Du guter Gert! (Sie reicht ihm matt die Hand hinüber.)

Gert

(leicht pikiert)

Aber Monika, das ist eine Riesenkostbarkeit! Schon in Peking ging mir ein jüdischer Händler nicht von der Pelle. Hundert, zweihundert chinesische Dollars . . .

Monika

(mit einem matten, lieben Lächeln)

Ich freue mich ja auch so sehr, Gert. Aber das beste Geburtstagsgeschenk, das ist doch nicht das Porzellan, — das bist du. (Sinkt dabei wieder auf einen der Sessel vorn links zurück.)

Gert

(Im Selbstgespräch ärgerlich auf und ab gehend)

Ach, ihr freut euch alle nicht. (Indessen betrachtet Monika wieder müde das Geschenk und fährt mit der Hand lieblosend darüber hin. Gert, die Augen auf der Erde, fährt fort.) Nach so 'ner langen Trennung wird man sich eben fremd, versteht sich nicht

mehr . . . Ich habe das dumpfe Gefühl, ich komme euch allen in die Quere. (Stehen bleibend.) Dir auch, Monika, (weitergehend) ja, dir am meisten, Monika. Und von dir hätte ich es am wenigsten gedacht.

Monika

(halb auffahrend)

Aber Gert!

Gert

(widerwillig den Kopf schütteleind)

Laß! (Im Selbstgespräch fortfahrend und auf und ab gehend.) Und wenn ich denke, wie ich mich auf das alles gefreut habe! Auf die Menschen, auf das Haus, auf all die Bilder, die hier an den Wänden hängen, — ja, meinetwegen auch auf das alte, knarrende Bett, in dem ich schon als Kadett die Ferienmorgen verschlief . . . Es ist kindisch, ich weiß es . . . Aber seid selbst 'mal draußen! Da wächst uns die Heimat riesengroß, umklammert uns, läßt uns nicht — nun ist man endlich da, wieder zu Haus, möchte sich kindisch freuen — und freut sich auch . . .

Monika

(ist ihm ängstlich mit den Blicken gefolgt, liebevoll weich)

Aber wir haben dich doch alle so lieb!

Gert

(einen Augenblick stehen bleibend und zur Erde starrend. Dann plötzlich froh aufstehend)

Ja, ihr habt recht. Der Fremde bin ich. Was könnt ihr dafür? (Auf Monika zugehend und sie auf das Haar küssend, herzlich.) Monika, kleine Monika! Drei Jahre sind drei Jahre,

und die Zeiten ändern sich. Weißt du noch, vor drei Jahren, (gärtlich) als du zum Abschied nach Kiel kamst? Wir beide lachten und waren riesig frisch, aber im Herzen hatten wir doch eine ganz kleine Wehnutsträne, wenn nicht eine ganz große, — und wie ich ganz zuletzt — die Schiffsjungen tun immer am nutzigsten, wenn die Seekrankheit am nächsten ist — dir im Scherze zurief: „Verlieb dich nur nicht, Monika!“ Und wie du mir sehr von oben herab antwortetest: „Erstens verliebe ich mich nicht, — und zweitens, wenn ich mich verliebe, so wird's standesgemäß sein, darauf verlaß dich, Gert!“ Du sahst dabei so reizend hochmütig aus — eine ganz, ganz echte Warran . . . Gelacht habe ich darüber später auch — der Blick wird freier da draußen, und man denkt manchmal über den preußischen Gardeleutnant verdammt keckerisch bei sich, — aber vergessen habe ich dieses Abschiedswort nicht . . . Und wenn ich manchmal in Versuchung gekommen bin — und ein hübscher preußischer Junker kommt das bei einer hübschen Ausländerin oft —, da habe ich immer an dich gedacht und mir gesagt: „Nee, Gert, das tußt du deiner kleinen Schwester nicht an. Wenn's denn einmal geheiratet sein muß, dann soll's 'ne Geborene sein und nicht 'ne Gewisse . . .“ (Indessen sieht Monika mit leisen Zeichen des Unbehagens in Kopf und Gliedern, die Augen ins Leere gerichtet. Gert lustig.) Ich glaube, Monika, du schläfst hier wie ein Hase mit offenen Augen!

Monika

Ich schlafe wirklich nicht, Gert. Es ist nur zu viel . . . wenn das Herz übervoll ist, dann fließt's nicht über, (säckelnd) dann steht es still.

Gert

(sich plötzlich nach der Seite fahrend. Zerstreut erwidend)

Na, so schnell wird's bei dir hoffentlich nicht gehen. (Kiaut in der Brusttasche und zieht einen verdrückten Brief hervor. Während er darin eine Stelle sucht, sagt er zerstreut.) Uebrigens sag 'mal, Monika, ist hier in euerm Posemuckel irgendwas Besonderes — das heißt, nichts Besonderes — — (Nachdem er die Stelle im Briefe gefunden hat, kurze, direkte Frage.) Vor ungefähr einem Jahre, was ist da los gewesen bei euch?

Monika

(sehr erschrocken, kurz)

Von wem ist der Brief?

Gert

(lächelnd, in scherzendem Ton)

O, du kleiner neugieriger Backfisch!

Monika

(dringender)

Von wem ist der Brief?

Gert

(geht nach der Thür, die offen geblieben war, und schließt sie. Sagt dabei)

Zu hören braucht's niemand.

(Nehet zurück und liest halblaut vor.)

„Mein lieber Herr von Warran!

Sie werden sich gewiß in Ihrem Ostasien unter dem Kriegslärm unsrer kleinen Vaterstadt kaum und meiner gewiß nicht erinnern, aber da ich nun einmal Ernst verspüre, mit einem alten Bekannten über alte Zeiten zu plaudern, so werden Sie mich wohl anhören müssen. Hier der gewöhnliche Totenschlaf der Langerweise. Zur

Monika von Warran

3

Abwechslung bekommt ein Leutnant Stubenarrest, oder ein Mädchen ertränkt sich aus Liebeskummer. Dazwischen schwirren wieder unkontrollierbare Gerüchte. Ihrer Fräulein Tante geht es, wie Sie selbst wissen werden, vorzüglich, — und Ihrer Schwester Monika körperlich wohl auch. Aber fürchten Sie deswegen nichts. Sie ist nur ein wenig stiller geworden, träumerischer und — ehrlich gesagt, ich weiß nicht, ob einem so jungen Geschöpf die Luft hier dauernd bekommt . . . Ich meine, es wäre ganz gut, wenn Sie wieder einmal zu uns zurückkehrten, — wie steht's um Ihren großen Urlaub? — Es ist nichts, gar nichts, . . . aber man versimpelt so leicht in dieser Kleinstadtlust, oder . . . Ueber das Oder werden wir uns vielleicht noch einmal unterhalten, wenn Sie Posemuckel noch einmal die Ehre schenken sollten. Uebrigens geht es . . .“ (Mit dem Briefe ärgerlich, verbeleglich in die Luft schlagend.) Echtes Weibergewäsch! Erst unkt sie, und nachher weiß sie von nichts.

Monika

(die mit brennenden Augen zugehört hat)

Verstehe nicht.

Gert

(wieder lustig)

Um dieses albernen Wisches halber bin ich eigentlich gekommen . . . Von wem ist der Brief?

Monika

(den Kopf schüttelnd)

Ich weiß nicht.

Gert

(mit Lächeln den Kopf schüttelnd)

Aber liebste, beste Monika, von wem könnte dieser spitze, hübsche, nichtsagende Brief wohl anders sein, als — von — der — Frau — von — dem — Schwere-
nötter — dem Doktor — ? (Stehen bleibend.) Erräfst du es
noch nicht? . . . Na, von dem Nieger!

Monika

(durch die Erregung von ihrem Sitz in die Höhe getrieben, beginnt an allen
Gliedern zu zittern)

Was soll das alles ?

Gert

(ratsch auf sie zu)

Monika, wie siehst du aus . . . was hast du? . . . Sag
'mal . . . (ihre Hand fassend.)

Monika

(versucht zu lächeln)

Lieber, guter Gert.

Gert

(ihr Handgelenk in seiner Hand haltend, sich besinnend, weich)

Ach, das sind ja die verfluchten Nerven! Sei mir
nicht böse, Monika, daß ich die ganz vergaß . . . Der
Geheimrat hat mir ja einen langen Brief geschrieben,
und daß nichts zu befürchten sei. Nur, daß man dich
niemals an deine Nerven erinnern sollte. Das habe ich
allzu redlich getan. (Ihr zärtlich die Waden streichelnd.) Sieh 'mal,
Monika, bei uns, beim Kommig, da ist Neroen und
schlapper Kerl daselbe Wort, . . . und daß du jemals
ein schlapper Kerl werden könntest, kleine Monika . . .

oder auch große Monika, . . . du hast eine so volle, schöne Figur bekommen in der Zeit, . . . nur, daß ich mir die „kleine Monika“ für dich nicht will nehmen lassen. Also, nun erzähle mir auch 'mal, wie es dir ergangen ist in der Nervenheilanstalt, und wie es überhaupt kam? Sieh 'mal, ich hab' dich doch so lieb, wie ein Bruder eine Schwester überhaupt liebhaben kann. Aber du hättest es mir gleich sagen sollen, daß noch nicht alles im Lot ist bei dir. Du siehst gar nicht krank aus und wüchtest dabei zusammenklappen in jedem Moment. (Während er sie streicht, liegt sie wie erstarrt in dem Fauteuil, in den sie zurückgesunken ist.) Und was den Brief anlangt, den dummen Brief, was wird der herzengaltnen Person denn anders Sorge gemacht haben als irgendeine neue Liebelei von dem Rieger? Das Tausend ist wohl bald voll!

Monika

(guckt bei den letzten Worten zusammen wie vom Blitz getroffen; macht eine Bewegung, als wollte sie entfliehen)

Gert

(zwingt sie in den Fauteuil zurück; sehr ernst)

Monika, das ist mehr wie Nerven! . . . Sprich! . . .
 (keidlich ruhig.) Kind, ich bin dein Bruder, ich bin der Chef der Familie, — und was noch viel mehr: ich habe mich bis jetzt für den einzigen Menschen gehalten, dem du alles vertrauen kannst, (ihre Handgelenke umflammernd) ja, vertrauen mußt! Es ist etwas Ernstes. Ich muß wissen, Monika, hörst du, ich muß! (Znnig.) Ich liebe dich über alles, Monika, kleine Monika . . . sag doch!

Monika

(liegt mit geschlossenen Augen wie in Erstarrung)

Gert

(freundlich)

Wist du verlobt, Monika? (Sie schüttelt den Kopf.)

Gert

(dringend)

Ich meine natürlich heimlich, ganz heimlich? (Sie schüttelt wieder; er fährt überredend fort.) Aber das schadete doch nichts! Ihr habt manchmal so Ideen . . . oder du bist verliebt . . . (Sie wendet den Kopf mit geschlossenen Augen weg. Gert triumphierend.) Siehst du! O, ich kenne euch! Wenn Frauen ein Geheimnis haben, steckt natürlich dahinter ein Mann! Das war seit Olms Zeiten so. (Sich zu ihrem Ohr niederbeugend, leise.) Aber, Monika, wissen muß ich's. Nicht Neugierde, davon bin ich frei, . . . und daß du dein Herz einem Unwürdigen schenken könntest, das paßt nicht zu uns, . . . und das paßt vor allem nicht zu dir.

Monika

(liegt unbeweglich, nur die Hände zucken)

Gert

(sieht sie kopfschüttelnd an)

Monika?

Monika

(mühsam)

Was?

Gert

Stimmt's mit der Familie nicht? Mit der Stellung? (Beschwörend.) Dieses dumpfe Schweigen ist ja für mich eine schlimmere Seelenqual als das tollste Geständnis! (Sich zu liebevoller Nähe zwingend.) Liebes Kind, es ist doch schließlich gleichgültig, wie er heißt und was er ist. (Ermst.) Wir sind adelsstolz, ich habe in meinem Herzen noch

immer den Gardetif, — gut. Aber wenn sich's um Sein oder Nichtsein handelt, wie offenbar hier, — da bin ich doch nicht die Tante, die ohne Siebenzackige nicht selig werden kann, da bin ich ein vernünftiger Mann, der ganz genau weiß, daß der wahre Adel im Herzen sitzen muß, und daß es genug Canaillen gibt mit Grafenkronen. (Sie auf die Stirn küßend.) Du sollst glücklich werden, kleine Monika, und dazu will ich dir gewiß helfen! (Ermß, fast drohend.) Jetzt aber sprich!

Monika

(sich jäh aufrichtend, so daß er zurückfährt und sie aufrecht steht. Abgebrochen höhrend)

Mach mich nicht wahnsinnig! Es ist wahrlich nicht mehr weit davon. (Wort für Wort.) Frag nicht — sag nicht...! Was geschehen ist, ist geschehen.

Gert

(auf sie zutretend, heftig)

Was?

Monika

Das Schlimmste, — (er tritt einen Schritt zurück) das Allerschlimmste! (Sie geht, die Hände vor den Augen, rasch ab nach links.)

Siebente Szene

Gert allein

Gert

(folgt ihr mit den Augen, klammert die Hand um die Lehne des Sessels.)

Das Schlimmste? (Wie im Traum.) Das Allerschlimmste? Es gibt nur ein Schlimmstes für eine Frau. (Geht langsam vorwärts, spricht Schritt für Schritt, düster, drohend.) Dann, Schurke, gnade dir Gott! (Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug

Elegant eingerichtetes Bureau des Doktor Rieger, das mit seiner Privatwohnung zusammenhängt. Eine Tapetentür führt links zu dieser Privatwohnung, eine zweite Tür in der Hinterwand zum Vorzimmer. Auf der rechten Seite zwei Fenster; in der Nähe des vorderen, jedoch freistehend, nicht unmittelbar davor, ein großer Schreibtisch. Links ein Tisch mit Sesseln. Auf dem Schreibtische Akten, auch an den Wänden Aktenrepositorien mit grünen Vorhängen.

Erste Szene

Rieger am Schreibtisch, neben ihm stehend Bureauvorsteher Merkel, nach dem Hintergrunde zu zwei bäurische Klienten.

Rieger

(steht mit übergeschlagenen Beinen am Schreibtische, blättert in Akten. Zu Merkel)

In Sachen Elias kontra Augustin Schriftsatz sofort fertig machen. (Gibt einige Papiere an Merkel, der nach hinten abgeht.)

Zweite Szene

Rieger, die beiden Klienten.

Rieger

Und Sie, meine Herren, — übermorgen der bewußte Haupttermin. Juristisch goldklar. Ueberhaupt nicht dran zu tippen. (Leicht burleskos.) Natürlich, wenn bei der Gelegenheit mehr als sechs Meineide geschworen werden sollten, — Sie wissen doch, was ein paar tüchtige Meineide wert sind in Grenzsachen. (Die Klienten, breit lächelnd, mit Verbeugungen ab nach hinten.)

Dritte Szene

Rieger allein.

Rieger

(setzt sich an den Schreibtisch und sieht die eingegangenen Briefe durch. *Verwäs*)

Also kein Vergleich! Gut, — wenn ihr euer Geld durchaus los sein wollt, — mir ganz recht. Diese Ackerbürger, — dumm und dickköpfig! (Öffnet einen zweiten Brief.) Alimientensache. Natürlich, — wenn eine Kellnerin ist, muß sie auch ein Kind haben. (Beim dritten Briefe freudig aufatmend.) Am siebenten Jagd beim Landrat, — wenigstens eine Gase! (Öffnet einen weiteren Brief, *Sitzungsind.*) Was will das Frauenzimmer eigentlich wieder? Jahr und Tag her! Wie die Kletten, — nicht loszuwerden eine wie die andre!

Vierte Szene

Rieger, Bureauclener Müller.

Müller

(tritt hinten ein und bleibt respektvoll an der Tür stehen)

Rieger

(hört das Geräusch, ohne sich umzusehen)

Nicht zu sprechen, — für niemand. Sagen Sie meinethwegen, ich wäre soeben gestorben. Das werden sie mir doch schließlich glauben müssen, die verfluchten Kerls, die Klienten. (Sich halb umwendend.) Sind Sie noch nicht weg, Müller?

Müller

(respektvoll leise)

Es sind die Herren Offiziere.

Rieger

(lebhaft)

Über selbstverständlich. (Steht langsam auf, Müller ab.)

Fünfte Szene

Rieger, Morschach, Boege, Warburg durch die hintere Tür.

Rieger

(ihnen lachend entgegentretend und die Hände bewegend, als wenn er eben die Stulpen angelegt hätte)

Eben die Nöllchen wieder übergezogen. Muß sparen, meine Herren! Familienvater, . . . Stadtverordneter honoris causa . . .

Boege

(lustig)

Sie und Nöllchen, Rieger! . . . Und sparen! . . . Für die kleinen Määchens wohl?

Rieger

(mit humoristischem Ernst)

Mäßigen Sie sich, mein lieber Boege! . . . (höflich.)
Was steht zu Diensten, Herr von Morschach?

Morschach

(lustig)

Sollen wieder 'mal Don Juan werden.

Rieger

(läfflant)

Bin ich ja leider schon bei der fama.

Morschach

(lachend)

Ja, grade deshalb! (Etwas sachlicher.) Also, um es kurz zu machen, die kleinen Mächens aus Posenmuckel planen ein Gartenfest. Verdrehte Sache! . . . Die Hede Wernik, die aber nebenbei ein Prachtkerl ist, hat die ganzen Spießer von dem Nest verrückt gemacht. Maskenfest im Sommer! . . . Und Sie, Herr Doktor, sollen der Haupt-hahn sein. Und wir beide alte Potsdamer, Warburg und ich, müssen noblens, koblens auch mit.

Rieger

(leicht gähnend, blinzelt, schallhaft)

Warum nicht? . . . Tüchtiger Anwalt muß in allen Sätteln gerecht sein . . . Don Juan — feigelige Rolle! Schad't nichts . . . Wer ist alles von der Partie? . . . Habe so was läuten gehört.

Morschach

(lachend)

Also erstens die kleine Hastenbeck, als weißes Schäfchen mäh — mäh, mit einem weißen Bande; dann die Walsch-leben . . . und der Antrichter und 'n paar Referendare als Nohmägel.

Rieger

Die kleine Hastenbeck? — Bon.

Boege

(triumphierend)

Aha! Diesmal dürfte das Kämmchen dran glauben müssen!

Rieger

(in scherzhaftem Unwillen).

Aber, lieber Voegel!

Warburg

(sachlich)

Also, lieber Doktor, damit wir endlich zu Rande kommen — wollen Sie, oder wollen Sie nicht?

Rieger

Aber ganz gewiß!

Warburg

(sachlich fortfahrend)

Es heißt: „fest im Hause des Don Juan.“ Die Proben sind in Warrans Garten. Also für Sie sehr bequem. Aufführung den zweiten September. Voransichtlich wird sich auch Fräulein von Warran beteiligen . . . (Mit Wärme.) Daß Gert Warran auf Urlaub hier ist seit gestern — das wissen Sie wohl?

Rieger

(nachdenklich auf und ab gehend und dann am Schreibtisch im Terminkalender blätternd. Stimmrunzeln)

Junge wohl, aber geht nich. Am zweiten sehr wichtiger Termin in Kottbus. Auch vorher immer gräßlich besetzt . . . Leider nicht mehr zu redressieren . . . wie gesagt, furchtbar gern, aber unmöglich . . . (Achtelzuckend.) Man ist eben der Sklave seines Berufes . . . (Scheinbar zerstreut. Beiläufig.) Also Herr von Warran ist hier? . . . Geht ihm doch hoffentlich gut? . . . (Kopfschüttelnd.) Merkwürdig, daß meine Frau mir nichts davon gesagt hat! (Ironisch.) Aber so sind eben die Frauen. Was sie nicht sagen sollen, das sagen sie todsicher — und was sie sagen sollen, das sagen sie todsicher nicht . . .

Warburg

(ruhig)

Ihre Frau Gemahlin hat Sie überraschen wollen.

Rieger

(nervös)

Nein, ich liebe wirklich Überraschungen nicht!

Boege

(verwundert)

Gott, auf einmal so pikiert! . . . Was hat Ihnen denn eigentlich Warran getan?

Rieger

(mit lächelnder Selbstbeherrschung)

Ja, meine Herren, das sind eben Anwaltsnerven! (Sehr verbindlich.) Jedenfalls tut es mir außerordentlich leid, nicht von der Partie sein zu können. Sie werden schon einen viel tüchtigeren Remplaçant finden . . . Und meine Gefühle gegen die Familie Warran kennen Sie ja alle zur Genüge. (Mit Nachdruck.) Ich würde für jedes Familienmitglied mit meiner Person voll und ganz eintreten. Und speziell Bert Warran, mit dem ich auch kameradschaftlich als Reserveoffizier vom fünften Seebataillon besonders gut gestanden habe, würde mir immer eine liebe Überraschung sein . . . (Beiläufig.) Uebrigens, sollte sein Urlaub nicht viel später fallen? . . . Ich meinte wenigstens.

Morschach

(mit leichtem Bedauern)

Also nicht zu machen?

Boege

A rivederci, Rieger. (Händedruck.)

Warburg

(freundlich)

Fräulein von Warran wird sehr bedauern. Auch
Gert . . . Sie waren immer sehr liiert.

Rieger

(verbindlich, flüchtig)

Gewiß . . . Natürlich! . . .

(Die Offiziere ab nach hinten.)

Sechste Szene

Rieger allein.

Rieger

(geht ein paarmal schweigend auf und ab. Zündet sich eine Zigarette an. Setzt
sich auf einen Hautstuhl und starrt ins Leere)

Hm . . . hm . . . (wirft die Zigarette weg). Wenn der ahnte! . . .
Tränenwelt! . . . (Sieht auf.) Verdammte!

Siebente Szene

Rieger, Merkel, gleich darauf Monifa.

Merkel

(tritt geheimnisvoll ein, flüstert einen Namen)

Rieger

(mit affektierter Seriosität)

Ach so . . . Wird wegen der Grundstücksache sein.
Erminnere mich . . . (Kantec.) Ich lasse die Baronesse bitten.

Merkel

(geht nach hinten und öffnet die Tür, dann ab)

Monifa

(tritt rasch ein. Rieger schließt geräuschlos den Kiegel hinter ihr. Sie fallen sich in die Arme)

Rieger

(stille)

Etwas geschehen? ... Du bist ja atemlos! ... Und ins Bureau ... Wie unvorsichtig!

Monifa

(heftig flüsternd, mit abgewendetem Kopf)

Mein Bruder ist da. (Nur hauchend.) Er weiß alles ...

Rieger

(sich losmachend)

Alles?

Monifa

(düster)

Alles!

Rieger

(aufgeregt nach ihrer Hand greifend)

Auch von dem Kinde? — Es ist unmöglich!

Monifa

(langsam, gequält)

Auch von dem Kinde ... Ich konnte nicht anders, Ernst ... Er ist doch mein Bruder ...

Rieger

(zwischen den zusammengebissenen Zähnen, stöhnend)

Dann sind wir verloren ...

Monika

(auf ihn zufliehend, ihn umarmend)

So Gott will, — gerettet!

Rieger

(ohne sie anzusehen oder die Umarmung zu erwidern. Verzweifelt)

O dieser eine Augenblick des Wahnsinns!... Wenn ich ihn ungeschehen machen könnte! (Heiser, wild.) Mädchen, warum wehrtest du dich nicht?!

Monika

(ihn loslassend, befreundet)

Ich liebte dich doch so sehr!... Liebst du mich denn nicht?

Rieger

(aufgeregt, nach ihrer Hand tastend, mit zerstreuter Zärtlichkeit)

Aber gewiß, Kind!... Natürlich, Schatz... Aber das wollten wir doch nicht — das gewiß nicht... du auch nicht, Monika! (In andern Ton.) Monika, ich will dir keine Vorwürfe machen... daß du, statt zu reden, schweigen mußtest wie das Grab...

Monika

(mit weicher Bestimmtheit)

Ich habe nicht an die Sünde gedacht damals — auch nicht an das Kind... Ich habe überhaupt nicht gedacht — ich habe nur gefühlt... Ist's eine Sünde, dem alles zu geben, den man über alles liebt?... Ich weiß nicht... (Dumpf) — mir ist so dumpf, so dunken im Kopf auf einmal... Oder ist's nicht vielmehr eine Pflicht, eine heilige Pflicht...? (Weichwührend.) Sag nichts dagegen, Ernst — tu's nicht! (Er macht eine ungeduldige Bewegung. Sie wendet den Kopf weg.) Ihr seid Pharisäer — alle — alle... (Keife.) — Und du auch...

Rieger

(sich ermannend, leidenschaftlich warm)

Nein, Monika, das bin ich nicht! . . . Ich habe dich gewiß geliebt, — ich liebe dich noch. (Nachselbstend.) Aber du bist eine Heilige, — und ein Heiliger bin ich eben nicht.

Monika

(sehr warm)

Du sollst bleiben, wie du bist, du Eieber . . . Aber du sollst mich auch liebhaben, wie du mich liebgehabt hast . . . (Ihn streichelnd.) Du liebes, großes Kind! . . . (Warm.) Sieh 'mal, ich bin doch noch so jung, — aber seitdem ich das Kind habe — das Kind von dir —, ist's mir, als sei der Schleier von meinen Augen gewichen — (Eräumerisch.) — Oder mir kommt's auch nur so vor . . . Aber ich sehe die ganze Welt jezt immer voll großer Kinder und spüre dabei, daß wir Mütter eigentlich kein andres Recht haben, als das Recht, zu lieben und zu verzeihen. (Erzählend.) Es war gewiß ein schweres Jahr, das hinter mir liegt, aber wenn ich es mir recht überlege, nur das Heimliche war schlecht daran, die Sünde, die niemand ahnt . . . Jezt weiß es Gert — und auf einmal ist es mir, als wäre es keine Sünde mehr. Eine Last ist von meiner Seele genommen . . . (Liebevoll.) Und daß ich zu dir lief, Ernst, — das war nicht Angst, oder wenigstens nicht die Angst. Es war das Gefühl, daß ich zu dir gehöre, zu dir eilen muß in der Not . . .

Rieger

(gesteut, liebevoll)

Ja gewiß, Monika! Das ist auch alles sehr schön gesagt . . . Aber das schafft die Tatsache nicht aus der Welt.

Monika

(schmerzlich ernst)

Die Welt ist so groß! Und ich werde doch noch einen Ort finden, wo ich mit meinem Kinde bleiben kann... Von dir verlange ich nichts.

Nieger

(nervös auf und ab gehend)

So war es nicht gemeint, Monika... Ich bin ein leichtsinniger Hund — aber ich bin kein Schurke!... (Nachdenklich stehen bleibend.) Um was du mich nicht bittest, das gerade werde ich tun... (Ernst.) Ich habe dir damals gesagt, daß ich mich scheiden lassen würde, um dich zu heiraten... Du kennst meine Frau nicht... Aber ich will versuchen, was ich kann...

Monika

(mit hohem Ernst)

Noch einmal: ich verlange von dir nichts. Deswegen bin ich wahrlich nicht hier!... Die Welt wird richten, die Welt muß richten, — das Recht hat sie!... Mich kümmert's nicht... Aber vor meiner Liebe will ich rein dastehen, ganz rein... Und wenn die andern auch mit Fingern auf mich zeigen und sagen: „Das ist das ehrlose Mädchen, das eine verheiratete Frau mit ihrem Manne betrog,“ — dann schlage du die Augen nicht nieder für mich, sondern antworte stolz: „Sie hat mich viel mehr geliebt als sich selbst! Darum ist sie auch so tief hinuntergestiegen unter sich selbst... Ihre Sünde war ihre Liebe.“ (Will gehen.)

Rieger

(einen Augenblick nachdenkend, dann entschlossen)

Monifa, so oder so, — ein Ende muß es haben! Ich gehe direkt zu meiner Frau.

Monifa

(ihn küßend)

Du hast mich doch lieb! Mehr will ich ja gar nicht... (Mahnend.) Aber geh nicht zu ihr! Sie wird uns nicht verstehen. — Ich will lieber gehen, ganz gehen... Sie ist doch arm. Warum die Arme noch mit ihrer Armut verhöhnern? (Küßt ihn wieder.)

Achte Szene

Vorige. Frau Rieger von links.

Frau Rieger

(tritt plötzlich durch die Capentür ein und sieht die beiden in der Umarmung)

Frau Rieger

(ironisch)

Ich bitte sehr um Verzeihung! Es ist wirklich das erstemal, daß ich eine solche Indiskretion begehe... Ich hörte zufällig im Vorübergehen eine Stimme, der ich schon lange nicht mehr traue... (Mit kaltem Hohn.) Früher hielt mein Mann wenigstens das Haus rein. Jetzt empfängt er seine Verhältnisse bereits im Anwaltsbureau.

Rieger

(ausrufend)

Grace!

Monika

(die wortlos dagestanden hat, will mit gefenktem Haupte durch die Bureautür hinausgehen, findet sie aber verschlossen. Rieger eilt hinzu und öffnet selbst den Riegel)

Frau Rieger

(spöttisch)

Ja, wenn Sie nur ebenso vorichtig gewesen wären mit der andern Tür! . . . Aber Baronesse, darf ich Sie nicht lieber durch meine Wohnung geleiten, damit wenigstens die Defors gewahrt bleiben vor der Schreiberstube? (Monika wortlos ab nach hinten.)

Neunte Szene

Rieger, Frau Rieger.

Rieger

(tritt an seinen Schreibtisch und starrt auf ein Altknütt)

Frau Rieger

(geht ohne Zeichen der Aufregung auf und ab)

Frau Rieger

(stolz)

Ich wundere mich über nichts mehr bei dir . . . Man gewöhnt sich eben an vieles. Ich habe mich auch gewöhnt. (Eifrig.) Aber worum ich dich sehr dringend bitten muß, erledige deine schmutzigen Angelegenheiten außerhalb des Hauses! (Mißheljend.) Eine Dirne mehr oder weniger, — was kommt's schließlich darauf an?

Rieger

(von den Altknütt aufsehend, böse, drohend)

Grace . . . ich bitte dich!

Frau Rieger

(fortfahrend)

Daß die Warran eine ist, — eine Dirne nämlich . . .

Rieger

(auf seine Frau zugehend)

Grace, was du mir auch vorzuwerfen hast — den Ton ertrage ich nicht!

Frau Rieger

(ihn kalt ansehend)

Dann wirst du ihn ertragen lernen müssen, mein Lieber . . . (Mächtigern.) Ich wittre übrigens ener Verhältnis schon lange, — seit Jahresfrist beinah. Aber ich hatte keine Beweise. (Ehöhnlich.) Ihr waret mir zu klug! . . . Und dann glaubte ich schließlich, daß diese Liebschaft bereits wieder zerflattert wäre, wie so viele andre vor ihr. (Mit schrecklicher Ironie.) Jetzt weiß ich, warum die Schranken zwischen Adel und Bürgertum offiziell so hoch und inoffiziell so niedrig sind — und warum du durchaus keinen festen Zaun wolltest zwischen dem Warranschen Garten und unserm . . . Jetzt weiß ich auch, worauf dieser furchtbare Nervenchof bei der Baronesse Monika zurückzuführen ist und — (ganz langsam) — warum das gnädige Fräulein so sehr nach einer gnädigen Frau aussieht . . . (Ehöhnlich.) Du hast Pech bei deinen Geliebten . . .

Rieger

(scheinbar ruhig)

Gut, ich gebe dir alles zu — alles.

Frau Rieger

(sehen bleibend, verwundert)

Du schämst dich nicht? — Du lägst doch sonst so geschickt . . .

Rieger

(achselzuckend)

Heute habe ich nun zufällig 'mal keine Lust zum Lügen . . .

Frau Rieger

(ihn mißtrauisch ansehend)

Was steckt dahinter? . . . Hui . . .

Rieger

(fählt)

Es muß ein Ende haben zwischen uns, Grace! . . . Ich bin leichtsinnig, inkurabel leichtsinnig . . . Nachgerade wird das ewige Bereuen und Versprechen albern, — du kannst doch auch nicht mehr an mich glauben . . . Also . . .

Frau Rieger

(fortfahrend)

Also werden wir uns trennen müssen.

Rieger

(sachlich, fählt)

Du hast mir oft genug damit gedroht, — jetzt schlage ich es dir selber vor. (Achselzuckend.) Wir passen nicht zueinander . . . Ich passe auf die Dauer wahrscheinlich zu keiner.

Frau Rieger

(sich hinsetzend)

Gut.

Rieger

(glatt)

Alles soll nach deinem Wunsch gehen. Lautlose Trennung — eh bien. Der Eklat — ich bin auch dazu bereit.

Frau Rieger

(aufblühend, lählt)

Und du wirst nie wieder heiraten?

Rieger

Vermutlich nicht . . .

Frau Rieger

(ihn ansehend, ihn lamernd betrachtend)

Und du wirst mir dein Ehrenwort geben darauf, — nicht das kleine — oder das mittlere — sondern das große, das ganz große?

Rieger

(ehrfürch)

Das kann ich nicht.

Frau Rieger

(auflebend und ihm lächelnd die Schulter berührend, factastisch)

O du kluger Rechtsanwalt! . . . Siegfried . . . Unverwundbar! . . . (Triumphierend.) Aber die Stelle, auf die auch dir das Lindenblatt fiel, die kenne ich: das Ehrenwort! . . . (Mit höhlem Spott.) Das Ehrenwort . . . Du hast in deinem Leben so viel gelogen und betrogen, daß es auf ein gebrochenes Ehrenwort mehr oder weniger wirklich nicht ankäme . . . Wir sind allein. Niemand könnte dich als Zeuge des Wortbruches bezichtigen. Denn ich bin doch nur Partei. — Und doch gibst du dieses Ehrenwort nicht, weil du schwach bist, eitel, — namenlos eitel. — Weil du dich instinktiv an den einzigen Strohhalm klammerst, der euresgleichen noch über dem Wasser hält . . .

Rieger

(schmerzhaft, finstern)

Was soll das hier? — Ich verstehe nicht . . .

Frau Rieger

(sich grazios auf die Stirn tippend)

Was das soll? — Viel. Alles. (Ironisch leise.) Du hattest deine Sache so vortrefflich eingefädelt, — ich ging so glatt ins Garn . . . Noch ein paar nüchtern berechnete Worte von dir — und ich selbst hätte gesagt: „Ich bin's auch herzlich satt, die ewig lächelnde Betrogene zu sein . . .“ (Stahlhart.) Aber jetzt? Niemals! . . . Dein Ehrenwort hat dich verraten . . . Ich habe dich durchschaut: du willst die Warran heiraten.

Rieger

(auf sie zugehend. Gepreßt, unsicher)

Und wenn ich das wollte? — Grace, wie die Sache liegt zwischen uns, — du wirst doch nicht so schlecht sein können . . . Denn im Grunde bist du nicht schlecht, sondern nur klug . . .

Frau Rieger

(die Hand vor sich haltend)

Nicht näher! Ich kenne dich . . . Ich will unbeeinträchtigt bleiben . . . (Eifrig.) Und damit wir ganz klar sind: Ich liebe dich längst nicht mehr — aber ich bin deine Frau (harsch) — und ich habe nicht Lust, einer Dirne Platz zu machen.

Rieger

(die Hand hebend, heiser)

Noch einmal dies Wort — und ich ergreife mich an dir!

Frau Rieger

(sich aufrichtend)

Tu's! — Du änderst damit nichts! (Schneidend.) Aber ich sag's dir noch einmal: den Gefallen tu' ich dir nicht! Ich gehe, wenn's mir gefällt — und nicht, wenn's dir gefällt . . . Und der Warran räume ich den Platz nun einmal nicht!

Rieger

(faß sitzend)

Grace, du kannst nicht ein Hölleleben wollen für uns beide.

Frau Rieger

(falt)

Aber ich will's!

Rieger

(langsam zum Schreibtisch zurückkehrend, finster, langsam)

Halten kannst du mich nicht! . . . Halten kann mich überhaupt niemand. (Mit Nachdruck.) Wenn du das Neueste durchaus willst, — ich sage dir: Es geschieht!

Frau Rieger

(mit ruhiger Ueberlegenheit)

O bitte, bitte . . . Geh mit ihr noch heute durch! . . . Ich halte euch gewiß nicht . . . (Diabolisch.) Wenn ihr in einer wilden Ehe glücklich werden könnt, — sehr gut! . . . Aber scheiden lasse ich mich nun einmal nicht. (Mit kalter Ironie.) Ob die Ehre der Baronesse Monika von Warran dadurch wiederhergestellt werden kann, daß sie mit dir weiter im Konkubinat lebt, das ist euer beider Angelegenheit — nicht die meine.

(Es klopft an der hinteren Thür.)

Frau Rieger

(bösaartig lächelnd, mit dem Kopf auf die Thür weisend)

Vielleicht wieder eine? . . .

Zehnte Szene

Vorige. Gert von Warran.

Gert

(tritt ein in voller Uniform mit Utsafo und Schärpe. Scharf)

Herr Doktor Rieger . . . (Die Frau bemerkend und sich zeremoniell verbiegend.) Pardon, gnädige Frau!

Frau Rieger

(schnell gefaßt)

Ich hatte Sie in meinem Salon erwartet, lieber Herr von Warran. (mit höflichem Scherz.) Sie sehen, es wird mir alles untreu.

Gert

(atemholend)

Das bedaure ich selbst am meisten, gnädige Frau. (mit häßlicher Verbengung.) Ich komme in einer sehr ernstlichen Angelegenheit.

Frau Rieger

(freundlich)

Aber so sehen Sie sich doch wenigstens, Herr von Warran.

Rieger

(froßig)

Wollen Sie nicht Platz nehmen?

Gert

(mit häßlicher Verbengung gegen die Frau und einem bedehenden Blick auf den Mann)

Es tut mir in der Seele weh, gnädige Frau, Sie hier zum Zeugen einer Szene machen zu müssen, die Sie auf's tiefste verlegen muß, — aber mir bleibt keine andre Wahl.

Frau Rieger

(kalt, höflich)

O, ich kann gehen, Herr Baron.

Gert

(schneidend, ernst)

So müßte ich Sie bitten, zu bleiben . . . Sie dürfen, Sie sollen hören, was zwischen mir und jenem Herrn da zu erledigen ist.

Rieger

(mit Haltung)

Bitte!

Frau Rieger

(geht zu einem Sauteril und setzt sich, während ihr Mann ebenso wie Gert stehen bleibt)

Gert

(laut und ruhig)

Die Sachlage ist kurz folgende: der Rechtsanwalt Doktor Rieger hat meine Schwester verführt.

Frau Rieger

(sich aufrichtend, verwundert)

Warum gleich das härteste Wort?

Gert

(ernst)

Weil es das rechte Wort ist, gnädige Frau. (Nach einer Pause fortfahrend.) Sie hat ein Kind von ihm.

Frau Rieger

(schfelzudend)

Ja, allerdings dann . . .

Gert

(mit herber Ironie, sich verbeugend)

Ich danke Ihnen für den Brief, den Sie mir schickten, gnädige Frau. Wäre er klarer gewesen und wäre er früher gekommen, ich würde Ihnen noch dankbarer sein. *(Zu Nieger, kalt.)* Sie geben die Sachlage ohne Einschränkung zu?

Nieger

(leise)

Ohne Einschränkung!

Gert

(langsam)

Und Sie gedenken zu tun?

Nieger

(sucht nur die Nichtsein)

Gert

(faß verdächtig)

Dann will ich Ihnen meine Bedingungen sagen . . . Sie haben meiner Schwester die Ehe versprochen.

Frau Nieger

(berichtigend)

Natürlich, wenn er geschieden wäre, — wovon ich doch schließlich auch etwas wissen müßte . . . Ich meine, Herr von Warran, der Passus fielen vernünftigerweise aus . . .

Gert

(kalt)

für Sie — meinetwegen; für mich — nicht! . . . Denn wenn auch meine Schwester leugnet, jemals dieses Versprechen ernst genommen zu haben, so bin ich doch

fest überzeugt, daß nur dieses Versprechen der Grund ihres Fehltrittes gewesen sein kann.

Frau Rieger

(leicht hin)

Ein junges, vielleicht etwas leichtes Mädchen...
Ich glaube auch nicht...

Gert

(mit mühsam verhaltenem Grimm)

Was Sie glauben oder nicht glauben, meine gnädigste Frau, ist hier vollkommen gleichgültig. Sie ist eine Baronesse Warran, und ich bin ihr Bruder — und ich will den sehen, ob Mann oder Weib, der es wagen darf, ihre Ehre ungestraft durch den Kot zu ziehen. (Sich aufrichtend und ganz Kavalierr.) Denn die Ehre dieser Dame ist meine Ehre, Madame!

Rieger

(vortretend, stockend)

Lieber... (Gert nickt ihm mit einem Seitenblick.) ... Verzeihung, Herr von Warran... Ich habe mein möglichstes getan...
Glauben Sie mir!

Frau Rieger

(aufstehend, besänftigend)

Das hat er in der Tat getan, lieber Herr von Warran... (Sarkastisch.) Er hat mich sehr höflich gebeten, unsre Ehe zu lösen, um eine Ehe mit Ihrer Schwester einzugehen. Und ich habe ihm darauf erwidert, daß dies nicht der Fall sein wird. (Eiskalt.) Ich liebe Nührseligkeiten überhaupt nicht, — und so herzlos es klingt: Ich glaube an die dauernde Neigung meines Mannes in diesem

falle genau so viel und so wenig wie an die Neigung zu den vierzig oder fünfzig andern Damen, die er beglückte . . . Er ist noch immer reumütig zu mir zurückgekehrt. Er wird reumütig auch diesmal zurückkehren, wie ich hoffe.

Gert

(zwischen den Zähnen)

Wenn ich ihm das gestatte . . .

Nieger

(erregt)

Ich bin kein Feigling, Herr von Warran

Gert

(ihn vom Kopf bis zu Fuß mit den Blicken messend)

Aber ein —

Frau Nieger

(ihm die Hand auf den Mund legend, vernünftig)

Kein häßliches Wort! Es macht sich so schwer rückgängig . . . (Mahnend, freundlich.) Aber wie die Angelegenheiten nun einmal liegen, ist es nicht vernünftiger als alles Hin- und Herreden, uns vielmehr unverbrüchliches Schweigen zu geloben? Niemand weiß — niemand braucht zu wissen . . . In jeder Familie gibt es ein schwarzes Schaf, das man weiß färben muß — oder ausstoßen. (mit Gefühl.) Und das letztere möchten wir doch alle nicht . . .

Gert

(der unbeweglich zugehört hat)

Sie scheinen mich hier alle mit Absicht mißverstehen zu wollen . . . (Bestigter.) Ich bin hier, um Herrn Doktor Nieger zu fragen, ob er meine Schwester Monika, die er

verführt hat, wieder ehrlich machen will, indem er sie heiratet, — oder ob er das nicht will? ... (Verzissen.) Eine andre Stellung kann und will ich der Angelegenheit gegenüber nicht einnehmen.

Rieger

(finstern)

Sie hören selbst... Es würde vergebens sein... Mir sind die Hände gebunden... (Nervös.) Ich habe auch keine Lust mehr, mit irgend jemand zu paktieren.

Gert

(mit grimmen Hohn)

Ein Mann bekommt seine Hände immer frei, — aber Sie sind eben kein Mann!

Rieger

(schmerzhaft, leise)

Wenn Sie mich der Feigheit beschuldigen wollen, Warran — das ist ridicul.

Gert

(stark)

Ich will Sie weder beschuldigen noch entschuldigen. Ich habe Ihnen meine Bedingungen gesagt. (Sieht die Uhr.) Ich gebe Ihnen vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit. Höre ich bis da von Ihnen nichts — es ist punkt zwölf —, so werden Sie von mir hören. Adieu. (Macht eine steife Verbeugung.)

Frau Rieger

(freundlich mahnend)

Bedenkzeit, hoffentlich auch für Sie, mein lieber Herr von Warran! ... Mit dem Kopf durch die Wand —

das ging noch niemals . . . Der Eklat wirbelt Schmutz auf, — und wer macht sich gern schmutzig? — Den Eklat muß man meiden . . . (Wort für Wort.) Wir sind ja alle erbötig, unverbrüchlich zu schweigen . . . Schweigen Sie auch! — Es ist das Vernünftige . . . (Freundlich.) Ich erwarte das von Ihrer brüderlichen Liebe, — gerade von Ihrer brüderlichen Liebe, Herr von Warran.

Gert

(schon im Gehen, kalt)

Sie suchen mich in einem falschen Lager, gnädige Frau.

(Gert ab nach hinten).

Elfte Szene

Rieger. Frau Rieger.

Rieger

(geht auf und ab, bleibt dann vor ihr stehen. Langsam, tonlos)

Also es ist dein letztes Wort, — dein allerletztes?

Frau Rieger

(kurz)

Gewiß.

Rieger

(auf sie zu, innerlich bebend, aber äußerlich ruhig. Zwischen den Zähnen)

Soll ich dir sagen, was du bist? — Du bist ein Teufel!

Frau Rieger

(gleichmäßig, lächelnd, scharf pointiert)

Nein, ich bin nur eine ausländische Frau. (Ab nach links.)

Zwölfte Szene

Nieger, gleich darauf Merkel.

Nieger

(am Schreibtisch stehend, unbeweglich)

Merkel

(tritt mit einem Aktstueck ein)

Die Akten Elias kontra Augustin, Herr Doktor.

Nieger

(gedankenlos)

Elias kontra Augustin. Ich danke.

Merkel

(geht leise, sich halb umwendend, nach hinten)

Nieger

(am Schreibtisch, wie erwachend)

Merkel!

Merkel

(bevo)

Herr Doktor?

Nieger

(wieder ins Becken versinkend, tonlos)

Ich danke . . . (Geht langsam ab durch die Tür links.)

Merkel

(ihm kopfschüttelnd nachsehend)

Die Mädens . . . die Mädens! . . . Einmal klappen
s' ihn ja doch . . .

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug

Dichtverwachsener Garten beim Hause Warran mit hohen, alten Blumen und Gesträuch. Ungefähr in der Mitte der Bühne eine dichte Gruppe von hohem Gesträuch; darin eine vertiefte Nische mit halbkreisförmiger Bank aus Baumstäben. Vorn rechts, ein wenig aus den Kulissen vortretend, eine andre Gesträuchgruppe, durch die der Platz in der Mitte gegen die von rechts vorn aufstehenden Personen einigermaßen gedeckt ist. Hinten links, ein Stück in den Bühnenraum vorgehoben, ein kleines, eisenunwachshes Vorkenhäuschen mit verschließbarer, um zwei Stufen erhöhter Tür und schmalen Fenstern. Im Garten vorwiegend Grün, keine Blumen, nur in der mittleren Gesträuchgruppe ein paar halbverwilderte blühende Rosensträucher.

Erste Szene

Monifa, gleich darauf Rieger

Monifa

(tritt hastig auf von rechts, blickt unruhig umher, geht nach rechts hinten und um die mittlere Gesträuchgruppe herum, tritt zur Tür des Vorkenhäuschens, öffnet sie und blickt hinein. Da sie niemand findet, kommt sie wieder nach vorn)

Rieger

(eilig, erregt von rechts vorn)

Gott sei Dank, daß du noch da bist! (Will sie umarmen.)

Monifa

(leicht abwehrend)

Du kommst spät, sehr spät . . .

Monifa von Warran

Rieger

(liebevoll ernst, führt sie zu der Bank in der Mitte)

Monika, geliebte Monika, verkümmere mir die Stunde nicht! (Weich.) Sie ist so kostbar — sie kommt vielleicht nie wieder zurück.

Monika

(kopfschüttelnd)

Du bist so seltsam . . .

Rieger

(leidenschaftlich)

Du auch. — Aber du sollst es nicht sein, — du darfst nicht! . . . (Ihr zu fassen fallend.) Monika, ich habe so viel in meinem Leben gelogen, — ich komme eben wieder vom Fügen, — Monika, glaubst du mir, daß ich dich geliebt habe . . . liebe . . . ?

Monika

(ihm das Haar streichelnd)

Ich habe dir immer geglaubt . . . vielleicht zu viel geglaubt — ich glaube dir auch heute.

Rieger

(ihre Hand inbrünstig küßend)

Monika . . . angebetete Monika.

Monika

(will ihn aufrichten)

Rieger

(ihr leidenschaftlich wehrend)

Nein, ich will knien vor dir! . . . Und wenn's das lehtemal wäre auf dieser Welt . . . (Zu ihr aufsehend.) Meine Lippen bekennen die reine Wahrheit: Ich habe

dich geliebt — dich allein! *(Freudlich.)* Mein letzter Gedanke sollst du sein — mein letzter Seufzer dein Name... *(Ihre Hände umflammernd.)* Den andern... glaub ihnen nicht, — *(zitternd)* glaub ihnen nicht!

Monifa

(ihn langsam emporziehend)

Du brauchst nicht zu schwören. — Ich glaube... *(Weich.)* Küsse mich! *(Er küßt sie leidenschaftlich.)* Und nimm mich wieder an dein Herz wie einst — und sag mir, was dich so namenlos quält! *(Sie setzen sich eng verschlungen auf die Bank.)*

Rieger

(sich zum Lächeln zwingend)

Ja, Monifa, die Welt ist grau.

Monifa

(ihn streichelnd)

Nicht mehr.

Rieger

(jählich)

Du lieber Schatz!

Monifa

(faß freudig)

Du, ich bin auf alles gefaßt... Ich habe gepackt... *(Plötzlich angstvoll.)* Du, das Kind können sie mir doch nicht nehmen?

Rieger

(liebevoll)

Gewiß nicht, mein Schatz!... *(Ernst.)* Aber ich komme nicht mit.

Monika

(ohne Groll)

Das wußte ich.

Rieger

(erregt aufstehend)

Und das kannst du so ruhig sagen? — Ich zermartere mich um einen Ausweg . . . (für sich.) Der Ausweg ist ja da.

Monika

(argwöhnisch)

Was sagtest du da eben für dich?

Rieger

(sich wieder zu ihr setzend)

Nichts . . . nichts . . . (Dann ernst.) Monika, ich habe getan, was ich konnte, um loszukommen. Aber sie hält mich mit eisernen Klannern.

Monika

(rasch)

Du liebst sie wirklich nicht mehr, — nicht ein bißchen mehr?

Rieger

(vor sich hinlallend)

Und auch wenn dieses bißchen der Gewohnheit auch noch dagewesen wäre, — sie selbst hat's mir aus der Seele gerissen . . . (süßher.) Wir zwei beide sind fertig für immer.

Monika

(verwundert)

Was hält dich da noch?

Rieger

(bitter auflachend)

Alles.

Monika.

Ich verstehe nicht.

Rieger

(nach einer Pause)

Gott, verdanken kann man's ihr ja schließlich nicht! Sie will ihr Recht haben... Und dieses Recht heißt: „Ich lasse mich nicht scheiden — und darum kannst du auch keine andre heiraten...“

Monika

(nachdenklich)

Sie muß viel gelitten haben.

Rieger

(auffahrend, voll Hohn)

Gelitten haben? — Gelitten haben, — du — ich — dein Bruder... Aber sie? — Keine Angst! Die leidet nicht — die nicht! —

Monika

(lebhaft)

Aber dann bist du doch frei?

Rieger

(mit eigentümlichem Köcheln)

frei... ja, frei. — Eigentlich bin ich's. Ich muß gehen.

Monika

(sieh zärtlich an ihn schweigend. Leise)

Nimm mich mit!

Rieger

Ja, wenn ich könnte!

Monika

Du kannst!

Rieger

(steht auf, kopfschüttelnd)

Ich kann nicht . . .

Monika

(aufstehend)

Du, Ernst, ich habe dich mit Absicht nicht gefragt. War mein Bruder bei dir? — Und was hat er gesagt? . . . Du hast so etwas in den Augen . . .

Rieger

(gedehnt)

Was soll er gesagt haben? . . . Er ist ein Edelmann und hat dich sehr lieb.

Monika

(bringend)

Wie's geendet hat, Ernst? . . . Ich kenne doch euch Männer. — Und daß ihr gleich alles mit Blut abwaschen müßt . . . (Inglottend.) Ich habe vorhin Komödie gespielt, mich schüttelt das Grauen . . . (stehend.) Ernst, sei doch gut — und teile mit mir, was du mit mir teilen kannst! . . . Schuldig ist doch immer nur die Frau . . . (fast fliegend.) Ich will ja gern alles tragen, — aber nur kein Blut auf meiner Seele, — nur kein Blut! . . . Das ertrage ich nicht . . .

Rieger

(sie sanft umschlingend)

Aber Liebling, davon ist ja gar keine Idee! . . . Es wird schon alles gut werden . . . Und wenn es nicht gut wird, — was kannst du kleine Heilige denn dafür, daß ich kein Heiliger bin?

Monika

(erregt)

Siehst du?!

Rieger

(lächelnd, weich)

Du siehst Gespenster, Monika. — Und das sollst du nicht! . . . Was soll denn passieren? — Ich habe dich so lieb . . . Dein Bruder hat dich auch so lieb . . .

Monika

(sich aufrichtend)

O, ich weiß, daß er gut ist!

Rieger

(lächelnd)

Siehst du! . . . (Ihr das Haar küßend, ernst.) Und daß du es nicht vergißt: du bist meine Einzige, meine Allereinigste . . . Wirst du das auch nie vergessen — nie? (küßt sie.)

Monika

(voll Zärtlichkeit)

Ach, nimm mich doch mit, — nimm mich doch mit! . . .

Rieger

(ihre Hände küßend)

Liebe, liebe Monika . . .

Monika

(heiß lächelnd)

Wenn du so warm sprichst, dann hab' ich auf einmal keinen vernünftigen Gedanken mehr hinter der Stirn, aber ein so beseligendes Vertrauen . . . (Enthusiastisch.) Es wird alles gut werden, — es muß alles gut werden . . . Du sagst es ja! . . . Und was du auch tust, — daß ich dich immer, immer lieben werde . . .

Rieger

(langsam wiederholend)

Immer, immer lieben werde . . .

(Man hört aus der Ferne von rechts männliche Stimmen.)

Monika

(sich aus der Umarmung lösend)

Ich höre Stimmen . . . Wenn's Gert wäre . . .

Rieger

(rasch, aber fest)

Der darf mich hier nicht sehen, — unter keinen Umständen!

Monika

(beruhigend)

Der soll dich auch nicht sehen! (Zieht ihn nach dem Vorkenhäuschen.) Dort . . . dort! (Leise, zärtlich.) Wo wir so glücklich waren . . . Da sucht uns gewiß niemand . . . (Sie verschwinden im Vorkenhäuschen.)

Zweite Szene

Von rechts vorn kommen Gert, Morsbach, Warburg, alle drei in Uniform. Sie gehen langsam vorüber.

Gert

(stehen bleibend, finster, aber gleichmäßig)

Also hier sind die Briefe, falls es übel ablaufen sollte bei der Schießerei. (Warburg nimmt sie zögernd. Gert mit halbem

(küheln.) Es steht kein sentimentales Gewäsch darin . . .
(finster.) Ich tue meine Pflicht — und damit holla! *(gleichmütig.)* Und du, Morschach, hast wohl die Liebenswürdigkeit, dich der Damen etwas anzunehmen morgen vormittag.

Warburg

(mit Abneigung)

Die Briefe brennen mir in der Hand — namentlich der an deine Schwester! . . . *(Nervös.)* Warran, muß das alles sein?

Morschach

(achselzuckend)

Ja, lieber Warburg, was soll dem Gert anders machen?

Warburg

(erregt auf und ab gehend)

Ja, ja . . . gewiß! . . . Aber ob's sein muß? . . . Ob damit irgend etwas gebessert wird?

Gert

(unwillig)

Das ist Federfuchserel . . . Die mag ich nicht.

Warburg

(auf Gert zutretend, warm)

Ich will dir die Erklärung dafür geben, Warran . . . Und wenn Sie mich auslachen, Morschach, à conto dessen, so macht's mir auch nichts. *(Sehr warm.)* Ich habe nämlich deine Schwester, Gert, von Herzen liebgehabt . . . *(seß.)* Das Schicksal von euch beiden Männern interessiert mich darum nur halb. Vor der Pistole wird nur der Schubjak zur Heulsuse . . . Und ein Schubjak ist der Rieger

trotz allem nicht! Denn einen Schubjak hätte deine Schwester nie geliebt. (Gert will ihn unterbrechen.) Laß mich!... Ich habe manches Mal die Briefe besorgt für die zwei, — ich sage euch, ahnungslos wie der dünnste Junge — ich hätte auch allen Grund, nach Rache zu schreien . . . (Gepreßt.) Aber das Schicksal von dem unglücklichen Mädcl nachher — nein, Gert, (laut) über das komme ich nicht weg!

Gert

(langsam auf und ab gehend)

Halte mir keine unnötige Vorlesung über Bruderliebe! . . . (Mit Nachdruck.) Wenn einer ein guter Bruder war, so war ich's! . . . Ich habe Monika auch heute noch lieb . . . Aber ich verstehe sie nicht . . . (Süßher.) Und, Warburg, ich will sie auch nicht verstehen!

Morsbach

(ungebuldig)

Ganz meine Ansicht. Was nicht geht, geht eben nicht.

Gert

(stehen bleibend. Mit abwehrender Handbewegung)

Denkt darüber, wie ihr wollt — ich denke darüber, wie ich will. Ob Schubjak oder nicht — ich will ihn vor die Pistole haben! (Mit grimmem Lächeln.) Er hat's mir wahrhaftig schwer genug gemacht! . . . Und da ich gleich von Anfang witterte, daß er mit seiner Rechtsanwaltsmoral mir durch die Lappen wollte, habe ich ihn endlich festgenagelt mit dem Schlag ins Gesicht, der ihn gebührt . . . (Kalt.) Wenn er jetzt noch kneift, dann bin ich allerdings machtlos.

Morschach

(lässig)

Vielleicht ... So 'n Rechtsverdreher! ... dem ist schließlich alles zuzutrauen.

Warburg

(verweisend)

Unsinn, Morschach! Er kneift ganz sicher nicht ... Aber Gert hat recht. Wie die Sachen jetzt liegen, wäre es sinnlos, zu debattieren ... (Mit einer nervösen Bewegung.) Aber daß bei der Sache etwas nicht stimmt ...

Gert

(ihn kurz unterbrechend)

Würdest du dich schießen, Warburg — oder nicht?

Warburg

(nach einer Pause, langsam)

Ich würde mich auch schießen ... (Pause) aber ...

Morschach

(ironisch)

Ja, aber ... lieber Warburg ...?

Gert

(gleichmäßig)

Ihr geht besser durch die andre Gartentür 'raus. Die Tante ahnt, glaube ich, schon irgend etwas ... (Zu Warburg.) Also ich logiere die Nacht im „Schwan“, und du holst mich morgen früh um fünf ab.

Warburg

(gestreut)

Gewiß ... (Pflichtlich, wie erwachend.) Es ist eine Moralfezerei — weiter nichts!

Morsbach

(ruhig)

Ich werde schon für alles sorgen... (Wert die Hand schüttelnd,
mit unterdrückter Bewegung.) Also Hals- und Beinbruch!

Gert

Ich bringe euch noch bis zur StraÙe.

(Sie gehen ab nach links.)

Dritte Szene

Monika und Rieger treten vorsichtig aus dem Vorfenhäuschen.

Monika

(leise)

Es war doch mein Bruder.

Rieger

(gepreÙt)

Ja, ja...

Monika

Leb wohl.

Rieger

(leiser)

Leb wohl.

(Stummes Aneinanderpressen. Rieger reißt sich los und geht nach rechts.)

Monika

(ihm gedämpft nachrufend)

Auf Wiedersehen... auf Wiedersehen...

Rieger

(ohne sich umzusehen, schüttelt nur leicht den Kopf. Verschwindet nach rechts
vorn)

Vierte Szene

Monika, gleich darauf Gert von links.

Monika

(stehend bleibend)

Das soll heißen? . . . Das soll heißen . . . (Zusammen-
stehend.) Nein, das kann es nicht sein!

Gert

(kehrt von links zurück, langsam, vor sich hinstarrend, während Monika nach
immer noch einer Erklärung für den Abschied sucht. Gert will darüber vorüber-
gehen)

Monika

(ihn anrufend)

Gert . . .

Gert

Laß mich! . . . (Geht weiter, kehrt aber dann zurück und sagt darüber.)
Mädchen, warum mußtest du mir das antun — warum?

Monika

(tänzelnd)

Armer Gert . . .

Gert

(ohne hinzuhören)

Du ahnst nicht, wie weh du mir getan hast . . . So
weh! . . . (Die Hände krampfen sich ihm zusammen.)

Monika

(weich, nach seiner Hand tastend)

Gert . . . ich weiß . . . Aber ich konnte nicht anders . . .
(Mit starker Bewegung.) Verstöße mich, — verachte mich, —
reiß mich aus deinem Herzen! . . . (Confos.) Ich will ja
gehen, so weit der Himmel blau ist, — gehen und nie
wiederkehren.

Gert

(bitter lachend)

Gehen und nie wiederkehren . . . Was nützt das ? . . .
Wozu nützt das ?

Monifa

(ruhiger)

Weil ich mich wiederfinden muß — und hier nicht
wiederfinden kann . . .

Gert

(mit Hohn)

Und ich werde mich hier wohl wiederfinden können ?

Monifa

(sanft)

Du gehst nach China zurück . . . Niemand weiß.

Gert

(sarkastisch)

Nach China zurück ? Weißt du das so genau ? . . .
(Verbissen.) Niemand weiß . . . Was das damit zu tun hat !
(wid.) Und wenn kein Mensch auf der ganzen Erde, wenn
selbst Gott es nicht wissen sollte, — ich weiß ! . . . Und
das genügt ! (Geht nach rechts.)

Monifa

(ihm nacheilend)

Bleib !

Gert

(abwehrend)

Wozu ?

Monifa

(ihn von rückwärts umarmend)

Bleib, Gert, bleib ! . . . (Beginnt zu schluchzen. Leidenschaftlich,
weich.) Du tust mir ja so leid, Gert, so leid ! . . . Was

die andern merken, merken oder denken mögen, — im Grunde, wie gleichgültig! Sie kennen mich ja doch nicht, — haben mich nie gekannt . . . Aber du, Gert, du — der du mein Einziger, mein bester Freund gewesen bist, so lange ich denken kann, — vor dir habe ich gezittert, vor dir allein, ob ich dich auch am andern Ende der Welt glaubte . . . Dir habe ich gebeichtet, weil ich mußte, (ihn loslassend, matt) weil die Lüge nicht sein kann zwischen uns.

Gert

(sich umwendend, mit unterdrückter Zärtlichkeit)

Monika . . .

Monika

(beginnt wieder zu schluchzen)

Gert . . .

Gert

(führt Monika zur Bank und will gehen)

Monika

(sieht ihn nieder zu sich. Voll Vertrauen)

Gert, vor noch nicht zehn Minuten ist er hier gewesen, — er, den ich liebe und der mich liebt . . . (Pause. Die Stimme schwül.) Ich weiß nicht, ob er zurückkehrt . . . Ich habe die dunkle Ahnung: Er kehrt nie zurück . . . (Vor sich hinstarrend.) Und doch habe ich nicht geweint vorher — jetzt aber weine ich . . . (Wie erwachend.) Sag 'mal, daß er noch einmal kam . . . und daß ich ihn anuahm, war das unrichtig? . . . Du lächelst so seltsam vor dich hin . . . (Sieht ihn befreundet an.)

Gert

(ruhig)

Ich finde dabei gar nichts . . . (mit Nachdruck.) Er mußte sogar kommen.

Monika

(träumerisch weich)

Und war so gut! . . . Und hat mir so viel Hoffnung gemacht! . . . Auch von dir hat er gesprochen . . . Und daß du mich so lieb hättest . . .

Gert

(aufspringend)

Ich will den sentimentalen Unsinn nicht! Ich weiß, was ich will. (Mit der Faust in die Luft schlagend, voll Erinnern.) Aber damit du's weißt: Zum Mörder macht ihr mich — der Hafunke und du! (Seht.)

Monika

(erst zusammenstehend, sich aber dann energisch aufrichtend. Befehlend)

Du bleibst! Ich befehle es dir.

Gert

(sich anwendend)

Du?

Monika

(falt)

Ja, ich! —

Gert

(langsam zurückgehend)

Du wünschst?

Monika

Komm zu mir auf die Bank, neben mich — Oder komme auch lieber nicht . . . Bleib da stehen, wo du stehst! . . . Aber antworte mir, wenn du ein Warran bist, frage für frage! . . . (Sich nach der Sten fassend.) Die Wahrheit kommt mir wie ein Blitz . . . (Ihn ansehend.) Du wirst dich morgen schießen.

Gert

(ruhig)

Ja!

Monika

(sich aufrichtend)

Du wirst ihn erschießen?

Gert

(die Augen zusammendrückend, fast lächelnd)

Ja, — so Gott will, ja.

Monika

(sich langsam erhebend, langsam)

Nun, dann laß dir sagen —

Gert

(sie unterbrechend)

Erst ich! . . . (Fürchtbar ernst, aber doppelt voll Liebe.) Monika, wir sind aus einem Nest, von einem Blut . . . Deine Ehre ist meine Ehre — und deine Schande meine Schande . . . und was mit Blut gewaschen werden muß, das soll mit Blut gewaschen werden! . . . (Erregt.) Glaub nicht etwa, daß aus mir nur der Offizier spricht, der Edelmann! — Vor Gott und dem Tode ist die Moral für alle gleich . . . (Sich steigend.) Und wenn ich Droschkenfutscher wäre, Straßenkehrer, Verbrecher, Zuchthäusler, ganz egal! — und einer verführte mir meine Schwester, der Hund müßte dran glauben!

Monika

(einen Schritt vortretend)

Aber er hat doch getan, was er konnte . . .

Monika von Warran

6

Gert

(wild)

Nein, er hat nicht getan, was er konnte! . . .

Monika

Aber er wollte doch fort von seiner Frau . . .

Gert

(faßt schreiend)

Aber er ist nicht fort!

Monika

Aber er wollte mit mir fort . . .

Gert

Aber er ist nicht mit dir fort.

Monika

(mit ruhiger Fassung)

Das war meine Schuld.

Gert

Nein, das ist nicht wahr! . . . Hat er vielleicht zu dir gesagt: Komm? . . . (Voll Hohn.) Du wärst wohl nicht mitgegangen?! . . . Oder hat er nicht vielmehr gewartet und gewinselt und gezappelt im Netz — Wie? . . .

Monika

Gert, wenn ich dir das alles zugebe, alles . . . Und darauf sage: Ich liebe ihn — ich muß ihn lieben! . . . Ich habe mich keinem Heiligen hingegeben . . . Ich wußte, daß er schwach war . . . (Stimmend.) Aber vielleicht darum liebte ich ihn nur noch mehr.

Gert

(achselzuckend)

Wir Dreschen leeres Stroh.

Monika

(mit Bewegung)

Du, nicht ich . . . Du willst mich nicht verstehen. Du willst dich reinwaschen — nicht mich . . .

Gert

(Ansetz)

Deine Ehre ist meine Ehre.

Monika

(erregt)

Aber ich sage dir: Meine Ehre ist nicht deine Ehre . . . Aber sein Tod ist mein Tod. *(leidenschaftlich.)* Begreifst du denn nicht, wen du mir alles töten willst: den Geliebten — den Vater des Kindes *(langsam)* und dich selbst, Gert . . . ? Ja, dich selbst, Gert! Denn ich kann dich nicht mehr lieben von dem Augenblick — und du selbst kannst mir nicht mehr ins Angesicht sehen von dem Augenblick. *(Pause. Mit bitterem Hohn.)* Du willst mir meine Ehre wiedergeben — und nimmst mir das Leben . . . *(Sich aufrichtend.)* Bist du wirklich der hohle Tor, der du scheinst? *(Ganz dicht herantretend.)* Gert, es mag abgemacht sein, daß ihr euch schießt . . . Ich verstehe dich. Du bist eben ein Mann. Aber daß du jetzt noch hart bleiben kannst, nachdem ich dir gesagt habe, welche Vergeslast du auf meine Seele wälzest . . . *(leidenschaftlich.)* Gleichviel, ob er, ob du fällst — es ist dieselbe unerträgliche Last! *(mit Empörung.)* Was willst du? — Wozu hast du ein Recht? — Meine Sünde ist

meine Sünde . . . Vergiß das nie . . . Gott allein hat zu vergeben und zu vergelten! . . . Hörst du? — Gott allein! Fall ihm nicht in den erhobenen Arm, damit dieser Arm dich nicht selbst zerschmettert . . .

Gert

(sich abwendend, finster)

Ich tue meine Pflicht.

Monika

(ihm zu Füßen fallend)

Ich will dir die Füße küssen — und du sollst mich mit den Füßen wegstoßen, du sollst ausrufen durch alle Gassen: „Diese feile Dirne ist nicht meine Schwester! — Sie ist ehrlos! . . . Für eine Ehrlose hebt man die Waffe nicht . . .“ (Sagt schreiend.) Spei mir ins Gesicht! — (Weich, wimmernd.) Aber geh nicht, bevor du mir gesagt hast, daß alles nur ein schrecklicher Traum, daß ich nicht zu zittern brauche, — weder für ihn, noch für dich. (Sie umklammert ihm die Knie.) Ich will ihn ja auch nie, — nie wiedersehen!

Gert

(sich rauh losmachend)

Laß mich los! . . . Ich kann dir nicht helfen . . .

Monika

(noch immer am Boden)

Geh nicht, Gert, — geh nicht!

Gert

Ich muß! (Geh nach rechts.)

Monifa

(sich aufrichtend, halb rasend)

Geh! — geh! Ich ertrage deinen Anblick nicht!

Gert

(ohne Zeichen von Bewegung ab nach rechts)

Monifa

(die auf die Bank gesunken ist, stammelt halb geistesabwesend)

Gott, erbarme dich meiner — erbarme dich! . . .

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug

Salon im Hause Warran wie im ersten Aufzug; nur sind von den Sesseln und Tischen, die dort während der Gesellschaftsjene weiter hinten standen, ein Tisch und drei Sessel weiter vorn rechts aufgestellt worden. Vormittagsbeleuchtung.

Erste Szene

Die Tante, gleich darauf Frobin.

Tante

(geht auf und ab, erregt, kopfschüttelnd)

Ich verstehe nicht . . . (Sie drückt auf eine elektrische Glocke neben der Tür links.)

Frobin

(vom dort auftretend)

Gnädiges Fräulein?

Tante

(matt)

Also, Frobin, der junge Baron ist überhaupt nicht nach Hause gekommen?

Frobin

Seit gestern nachmittag, wo der Herr Leutnant aus dem Garten kamen, sind der Herr Leutnant nicht nach Haus gewesen.

Tante

(angestollt)

Als er ging, Frobin, — war er sehr erregt? . . . Sie sind dreißig Jahre Diener in diesem Haus . . . Es ist Ihre Pflicht, Frobin!

Frobin

(etwas verlegt)

Aber es ist doch so, wie ich sage! . . . Der Herr Leutnant waren sehr ruhig und klopfen mir noch auf die Schulter . . . Der Herr Leutnant wollten auf die Pirsche fahren mit dem Herrn von Warburg.

Tante

(sich matt in einen der Sessel rechts sinken lassend)

Sie können gehen, Frobin. (Frobin ab nach links.)

Zweite Szene

Tante, gleich darauf Geheimrat Fritsch von links.

Tante

(für sich)

Es klingt alles so unverfänglich! . . . Und dennoch! . . . (Draußen Klingeln, Tante fährt auf.) Es wird der Depeschenbote sein . . . (Nach dem Herzen tastend.) Mir ahnte ja. (Die Tür links öffnet sich langsam, Fritsch tritt ein.)

Tante

(die Hand vor den Augen, ruft hysterisch)

Frobin! . . . Geben Sie! . . . Ich weiß alles! . . .

Fritsch

(eintretend, besänftigend)

Was wissen Sie, meine gnädige Baronesse?

Tante

(mit den Händen fuchtelnd)

Alles — alles . . .

Fritsch

(ste in den Stuhl zurückdrückend, zieht sich selbst einen Stuhl heran)

Und dies alles ist?

Tante

(wie in einer Beklemmung)

Es liegt in der Luft . . . Ich fühle . . . Ich weiß . . .

Fritsch

(für sich)

Also wie gewöhnlich, nichts. (kauter.) Also erzählen Sie!

Tante

(weinerlich)

Mein lieber, guter Geheimrat, ich habe nach Ihnen geschickt, weil Sie der bewährte Freund des Hauses sind.

Fritsch

(mit Nachdruck)

Das bin ich.

Tante

(nach der Stirn tastend)

Gert ist seit gestern nachmittag verschwunden . . .
verschwunden. Niemand ahnt . . .

Fritsch

(lächelnd)

Ein Jagdausflug. Frobin sagte mir . . . Junge Leute!

Tante

(Topfschüttelnd)

So speisen mich alle ab. Aber seit zwei Tagen ist eine Atmosphäre in diesem Haus . . . Alle wissen — nur ich allein weiß nicht . . .

Fritsch

(etwas ungeduldig)

Aber, meine gnädige Baronesse! . . .

Tante

(fortfahrend)

Seit gestern nachmittag hat sich auch Monika nicht aus ihrem Zimmer gerührt. Sie war weg gewesen vorher — ich glaube, im Garten — schloß sich dann ein . . . Ich weiß nur so viel, daß die ganze Nacht bei ihr Licht gebrannt hat, daß sie ruhelos auf und ab gegangen ist . . . Auch auf mein Klopfen gegen Morgen öffnete sie nicht, — antwortete nicht einmal . . . Lebt sie noch? Oder ist sie schon tot? . . . Wenn ich den Skandal vor den Leuten nicht so haßte, — ich würde den Schlosser holen lassen.

Fritsch

(freundlich, fest)

Lassen Sie ihn lieber nicht holen — und es wird auch so gehen! . . . Das Wort des Arztes sprengt zuweilen noch festere Schlösser — und ich traue mir diese Kraft zu — gerade bei Monika . . . (Sich zur Tante hinüberbeugend.) Sehen Sie 'mal, Baronesse, eine Konvaleszentin, eine Nervenfranke beinah' noch, die langsam, ganz langsam wieder hinübergeführt werden muß ins alltägliche Leben —

Tante

(sich aufrichtend, argwöhnisch)

Doctor, sind's wirklich nur Nerven? — Ich glaube nämlich nicht an diese Nerven . . . (erregt) denn es sind ja alle beide! Die Kinder in einer Weise verdüstert . . . (Beschwörend) Sie wissen auch, — es wäre Ihre Pflicht!

Fritsch

(sehr ernst)

Ich weiß nichts, als was ich nicht schon vor Jahresfrist gewußt hätte . . . (freundlich mahnend.) Liebe Baronesse, — Nervenmenschen sind eben Nervenmenschen . . . Und Sie sind jetzt selbst auf dem besten Wege, ein Nervenmensch zu werden. — Und denken Sie doch 'mal! Wir zwei beide aus der guten, alten, starken Zeit, wir wollen uns doch nicht unterliegen lassen wie das junge Volk! — Es ist nun einmal eine verkehrte Welt. — Und wir Alten müssen die Nerven haben für die Jungen!

Tante

(ruhiger)

Sie tun mir so wohl! . . . Ich verstehe, daß Sie Monika auch wohl getan haben . . . (Ihm die Hand reichend, lebenswürdig dringend.) Nun aber gehen Sie mir zu Monika — und befreien mich von einem Alp!

Fritsch

(aufstehend und ans Fenster tretend)

Da kommt Ihr Nefse Morschach durch den Garten . . . (Kachend.) Ein lebenswürdiger Windhund — und immer verbotene Wege!

Dritte Szene

Vorige, Morſchach.

Morſchach

(tritt nach einer kleinen Pauſe ein von links. Verbeugung für den Sanitätsrat,
Handfuß für die Tante)

Morſchach

(ſcheinbar luſtig)

Guten Tag, Tantchen, — oder beſſer Schwipptant-
chen! Denn ich bin doch nun einmal nur dein angehei-
rateter Neffe ſiebzehnten Grades. (Reicht ihr einen kleinen Strauß.)

Tante

(etwas ſchwerfällig aufſtehend)

Das freut mich, Egon! . . . (An den Blumen riechend.) Und
immer ſo galant!

Morſchach

(gezwungen fröhlich)

Gert iſt geſtern auf den Bock gefahren . . . Es ging
eins, zwei, drei . . . Also ſei ihm nicht böſe! . . . (Lachend.)
So'n Chieneſe, — die wiſſen ja überhaupt nicht mehr . . .

Tante

(ſcherzhaft drohend)

Mach du mir nur nicht mein kaiſerliches fünftes See-
bataillon ſchlecht! . . . An dem iſt viel mehr dran, als
an euch ſüßholzraſpelnden Gardiſten . . . Die kleine Haſten-
beck kommt ſchon auf dumme Gedanken! . . . (Hausmütterlich.)
Aber die Herren werden gewiß hungrig ſein! 'n Glas
Madeira und 'n belegtes Brötchen . . . (Morſchach winkt leb-
haft ab.) Du haſt 'n Kadettenmagen, mein Junge! Die
können immer. (Klingelt.)

Fritsch

(indessen zu Morschach tretend, leise, orgwöhnlich)

Auf'n Bock?

Morschach

(heiser flüsternd)

Unsinn! Aber einer kommt sicher zur Strecke.

Vierte Szene

Vorige, Frobin von links.

Frobin

(tritt ein mit einem Tablett, Wein und Brötchen)

Tante

(zufrieden lächelnd)

Sehen Sie, wie ein alter Diener die alten Gäste des Hauses kennt! . . . Aber nun auch ordentlich zugreifen! (Die Herren setzen sich rechts.)

Morschach

(trinkt eifrig ein Glas Madeira hinunter und macht den vergeblichen Versuch zu essen)

Rutscht nicht, Tantchen! War gestern zu schwere Sitzung . . . (Schenkt sich ein zweites Glas ein und trinkt's.) Aber der Madeira ist gut!

Fritsch

(Der nur am Glase genippt hatte, erhebt sich mit einem sprechenden Blick für die Tante)

Nur einen Moment, Baronesse! Ich komme gleich wieder zurück. (Geht ab nach rechts. Frobin, der sich so lange am Tische mit dem Aufdecken des Frühstücks zu schaffen gemacht hat, öffnet ihm die Portiere und geht dann selbst ab nach links.)

Fünfte Szene

Tante, Morſchach.

Tante

(hat ſich neben Morſchach geſetzt)

Du kommſt gerade zu rechter Zeit. Mir war ſo miſepeteriſch zumute. *(Vertraulich.)* Monika iſt doch noch recht krank . . . Und ich habe immer den Soupçon, Gert hat ſich da drüben auch Malaria oder ſo was geholt . . .

Morſchach

Ja, Tantchen, man muß im Leben auf alles gefaßt ſein.

Tante

(verwundert)

Wie meinteſt du das?

Morſchach

(leiſe)

Wie man das ſo ſagt, Tantchen.

Sechſte Szene

Vorige, Frobin von links, gleich darauf Frau Doktor Rieger.

Frobin

(öffnet die Tür, meldend)

Frau Doktor Rieger wünſcht —

Tante

(munter)

Aber natürlich, Frobin! Hier herein — und ein Glas und ein neues Beſteck.

Frau Rieger

(In Hut und Mantel eintretend)

Guten Morgen . . .

Gröbin

hat sie eintreten lassen, bringt nun das von der Tante Gewünschte, geht dann ab nach links)

Tante

(Frau Rieger entgegengehend)

Meine liebe Frau Doktor! . . . (Will ihr die Hand reichen, die Frau Rieger aber absichtlich übersteht)

Frau Rieger

(frohlig, läßt)

Sie irren sich, Baronesse! . . . Ich komme durchaus nicht zu einem freundschaftlichen Besuche. Ich möchte nur bitten, mir einige Fragen zu beantworten.

Tante

(betreten)

Ich verstehe nicht . . . Aber gewiß . . .

Frau Rieger

(scharf)

Ist Fräulein Monika von Warran zu Hause?

Tante

Gewiß.

Frau Rieger

Kann ich sie sprechen?

Tante

(befremdet)

Sie wird sehr bedauern. Sie ist zwar in ihrem Zimmer, aber sie wünscht niemand zu sehen.

Frau Rieger

(böhmisch)

Sie sind ganz sicher, gnädige Baronesse, daß Fräulein Monika von Warran in ihrem Zimmer ist?

Tante

(mehr und mehr bestrebt)

Ich glaube wenigstens. Sie hat sich seit gestern abend eingeschlossen und hat allerdings auf mein Klopfen heute morgen keine Antwort mehr gegeben . . .

Frau Rieger

(voll Befriedigung)

Der Käfig ist also wahrscheinlich leer . . . (Mit Hohm.) Bei mir ist seit gestern abend auch ein Käfig leer . . . Ich wünsche glückliche Reise . . . (Mit einer Drehung ab nach links. Gleichzeitig tritt der Geheimrat frisch wieder auf von rechts, so daß er die Abgehende noch sieht.)

Siebente Szene

Tante, Morschach, Frisch.

Tante

(Ihre sehr erstaunt nachblickend, zu Morschach)

Was wollte die Person? Sie muß plötzlich gemütskrank geworden sein. Ich wüßte wenigstens nicht, wie dies Betragen anders . . .

Morschach

(verlegen)

Sie hat, glaube ich, mit ihrem Mann immer kleine Tänze . . .

Fritsch

(mit kühlem Humor)

Ich verstehe immer gemütskrank! . . . Frau Rieger — und gemütskrank! . . . (Zur Tante.) Uebrigens, Fräulein Monika wird bald erscheinen . . . (Leise.) Ich muß Sie vorher allein sprechen, Baronesse. (Man hört von der Straße her das Rollen eines Wagens. Marschach zuckt zusammen und bleibt ganz starr, das Gesicht auf die Tür geheftet. Auch dem Geheimrat zittert merklich die Hand, die er eben nach dem Weinglase ausgestreckt hatte.)

Tante

(bestürzt)

Ein Wagen? Was bedeutet das?

(Pause, Stille. Draußen Schritte. Dem Geheimrat wird der Arm mit dem Glase steif, als wäre er erstarrt.)

Tante

(beunruhigt)

Was ist Ihnen? . . . Herr Geheimrat . . . Gert! . . . Um Gottes willen!

Achte Szene

Varige. Gert von links.

Gert

(Ist in voller Uniform während der letzten Worte der Tante aufgetreten. Ohne jemand anzusehen oder zu begrüßen, sagt er nur kurz:)

Wo ist Monika?

Tante

(leise)

Gert . . .

Gert

(falt)

Ich will Monika sprechen.

(Gert ist mit dem Tschako auf dem Kopfe eingetreten, nimmt ihn jetzt langsam ab und stellt ihn auf einen der Tische. Der Geheimrat winkt der Tante und Morshach mit der Hand, geht dann ab nach links, die beiden folgen, die Tante zitternd, Morshach mit einem halben Blick auf Gert. Indem teilt sich die Portiere rechts und Monika erscheint, schwarz, bleich wie eine Statue. Gert und sie sehen einander einen Augenblick wortlos gegenüber.)

Neunte Szene

Gert. Monika.

Monika

(unheimlich ruhig)

Er ist tot.

Gert

(dumpf)

Ja... (Pause.) Und wenn es dir lieb ist: wenigstens gestorben ist er wie ein ganzer Mann...

Monika

(langsam)

Erzähle!...

Gert

(auf und ab gehend, den Kopf zur Erde gebeugt)

Ich danke dir, Monika, daß du keinen Versuch gemacht hast, aufzuhalten, was nicht aufzuhalten war... Warburg hat's riskiert im letzten Moment auf die Gefahr des schlichten Abschieds hin... Er ist doch der einzige wirklich vornehme Mensch unter uns. Die andern alle Marionetten ihrer Ehre, (dumpf) ich auch... (Ruhig fortsetzend.) Mein Gegner ließ sich auf nichts ein... Er konnte auch nicht... Schlag ins Gesicht... da muß

Monika von Warren

7

man Blut sehen . . . (Pause.) Er ist rasch und schmerzlos gestorben, wie der Arzt wenigstens sagt . . . (Erst.) Er läßt dich von Herzen grüßen . . . und du möchtest ihm vergeben. (Pause.) Das war sein letztes Wort . . . (Stehen bleibend.)

Monika

(zusammensinkend in einem tränenlosen Schluchzen, dann wieder statuenhaft kalt)

Ich danke dir, Gert . . . ich danke dir . . . (Erst.) Höre mich an! . . . Es ist das letztemal . . . (Pause.) Ich habe die Zeit von unsrer Unterredung im Garten bis jetzt immerfort gerungen mit mir. Ich mußte klar werden, . . . ich bin klar geworden . . . (Pause.) Deine Ehre ist jetzt ganz rein, — meine beschmutzter als je . . . das ist nur gerecht. Ich habe gesündigt, — und solche Sünde wäscht nur ein ganzes langes Leben von Buße und Selbstverleugnung ab . . . Und doch bin ich in dieser einen Nacht über meine Sünde emporgewachsen. Ich weiß jetzt, daß es eine tote Pflicht gibt, — die hast du erfüllt, — und eine lebendige, die habe ich zu erfüllen . . . Ich kehre zu meinem Kinde zurück . . . (Marmorfalt.) Wohin kehrst du zurück, Gert? Zu deinem toten Wahn . . . Und Gott gebe, daß der dir wenigstens bleibt!

Gert

(düster)

Ich habe getan, was ich glaubte tun zu müssen . . .

Monika

(kopfnickend)

Ich habe dir gestern in meinem Herzen geflücht, Gert . . . Verzeihe mir! . . . Du weißt, wie warm ich dich geliebt habe, — und die Verwünschung einer Ver-

zweifeln dringt nicht bis zu Gottes Thron . . . (Tiefatmend.) Unfre Wege trennen sich heute. Ich gehe in die Einsamkeit — und du kannst mir nicht helfen . . . du gehst in die Wüste, — und ich kann dir auch nicht helfen . . . (Gerts Hände krampfen sich zusammen, er atmet schwer.) Zwischen uns steht der Tod . . . Es wäre nutzlos, ihn verschonen zu wollen . . . Immer würde sein Gespenst riesengroß aus dem Grabe emporsteigen. Aus den Augen seines Kindes würde er schrecklich lächeln, . . . von deinen festgeschlossenen Lippen würde er mir starren. (Mit Pathos.) Ich darf und will dich niemals wiedersehen . . . (Furchtbar.) Du hast eine blutige Hand . . . (Ganz leise.) Eine blutige Hand . . .

Gert

(für sich)

Es ist der Tod . . . Das Unfühnbare . . .

Monika

(leise wiederholend)

Der Tod.

Gert

(ohne aufzuheben)

Vielleicht hast du recht . . . (Langsam.) Wenn einer gerichtet ist in dieser Stunde . . .

Monika

(leise, halb mitleidig, halb böhnisch)

Armer Tor!

Gert

(sich in die Höhe reckend, mit wilder Entschlossenheit)

Nein, ich bin nicht gerichtet. Ich nicht! . . . Ob auch der Tod zwischen uns steht, ob ich auch verlor, was ich niemals zu verlieren dachte, — dich . . . Gut! Auch gut!

... Ich habe meine Hände in Blut getaucht, und der Feigling will ich nicht sein, der sie sich reinwäscht hinterher ... Was ich getan habe, tat ich bewußt! Kein Gott kann etwas ändern daran, — und kein Gott soll etwas ändern daran ...! Wenn ich darüber zuschanden gehe, Monika, — und ich gehe zuschanden! — es soll niemand sagen dürfen, daß ein Warran vor der Konsequenz gezittert hat ... Habt ihr Weiber die Religion der Vergebung — meinetwegen! — ich habe die alte gute Soldatenmoral, daß ein Hundsfott ist, wer den Schlag erträgt, ohne ihn zwiefach wiederzugeben. Ich bin kein Grübler und will keiner sein, — und in dem Glauben, in dem ich gelebt habe, will ich sterben ... Leb wohl!
(Er tut ein paar Schritte nach links.)

Monika

(verteilt ihm den Weg, erhebt ruhig abwehrend die Hand)

Wais! (In der Stimme mit schneidendem Hohn.) Du brauchst doch nicht zu gehen, — du nicht! ... Du hast ja deine Pflicht erfüllt, ... das Haus, das ich verlasse, ist jetzt erst recht dein ... (In ganz verwandeltem Ton, leise, aber mit starkem Nachdruck.) Und doch — warum gehst du? ... Warum mußt du gehen? ... Weil dich der innere Zwiespalt vergiftet, zerstört bis ins Mark! Weil du mit dem Herzen verfluchst, was du mit dem Munde heiligsprichst ... Nicht du hast gerichtet, — du bist gerichtet! ... Du hast den Baum gefällt, der dich erschlug ... Wer Tod sät, wird Tod ernten ... Du fühlst seinen eisigen Hauch, — du willst ihm entrinnen, — aber du entrinnst ihm nicht. Ich aber habe Leben gesät und werde Leben ernten ... Und das Leben hat recht, — nur das Leben! (Leise.) Ich habe schwer gesündigt, — ich bekenne es frei. Aber es war

doch ein totes Gesetz, das ich übertrat, ein Gesetz, das von den Menschen stammt und wahrlich nicht von Gott! . . . Und immer wird ein junges, großes Gefühl diese Schranken brechen, — und immer wird es wie ein Sturm über eure Häupter dahibrausen — und es wird nicht zagen und nicht fragen: es wird tun, was es muß! . . . Ihr baut mühsam eure künstlichen Kartenhäuser, — wir blasen sie euch um mit einem Hauch . . . Wir sind jung, sind das Leben, — und ihr seid alt, seid der Tod . . . (Mit gewaltigem Nachdruck.) Dem großen, jungen Gefühl, das mich sündigen hieß, dem folge ich gern ins Eyril! . . . Das Haus, das nicht mehr mein ist, verlasse ich, — die Gesellschaft, die mich austößt, verachte ich, von dem Bruder, der mir den Geliebten erschoss, scheide ich . . . Ich gehe dahin, wo mir des Toten Liebe weiterlebt, — ich gehe zu meinem Kinde. (Sich hoch erhebend, mit Größe.) Denn ich bin rein trotz aller Schuld!

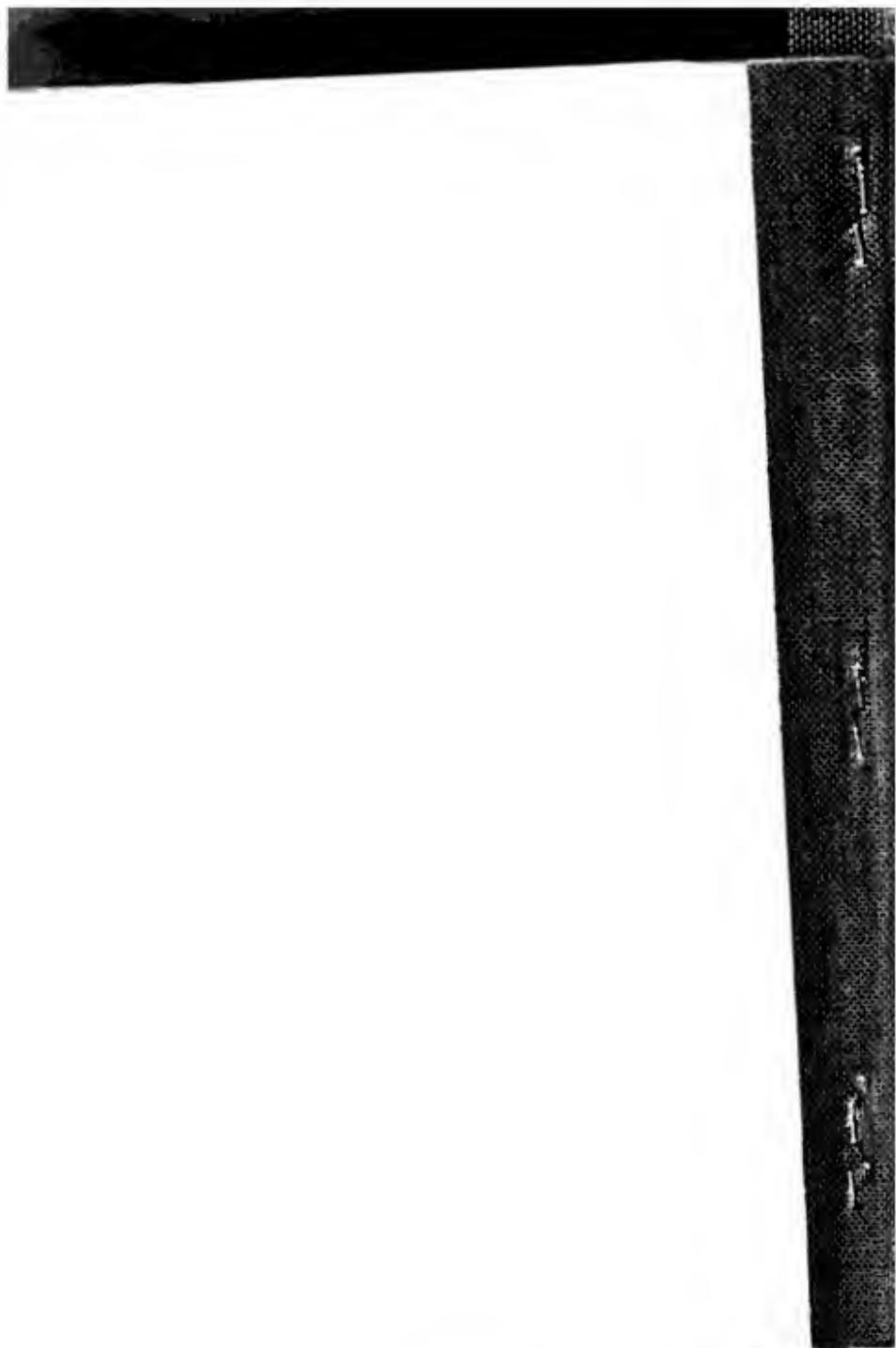
Gert

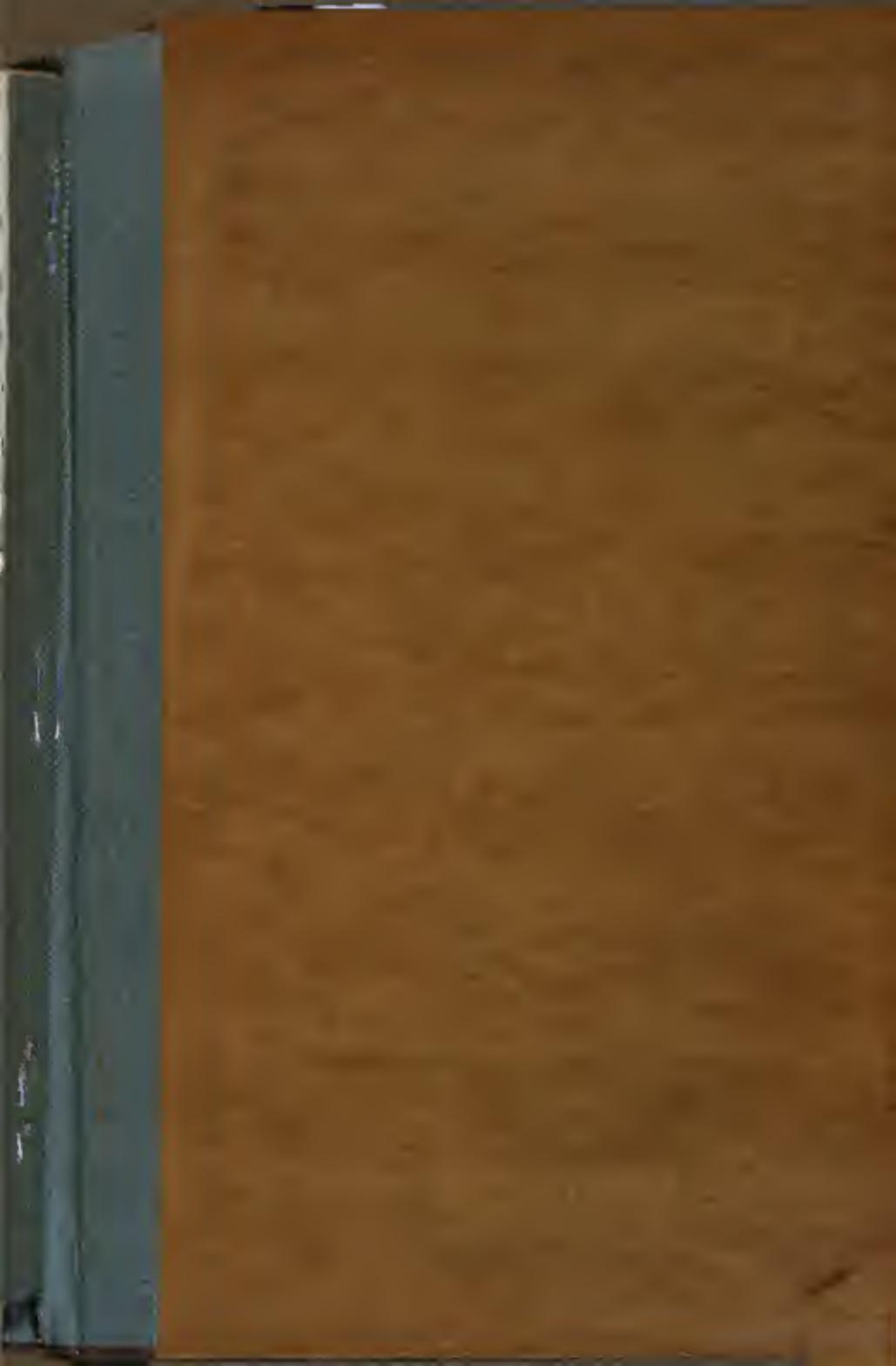
(Steht einen Moment in sich versunken, starrt vor sich hin, greift, ohne hinzusehen, nach dem Tischalo, der neben ihm auf dem Tische steht. Seht ihn auf, richtet sich raff in die Höhe, tut ein paar Schritte, um wieder stehen zu bleiben und aufs neue in sich zu versinken)

(Der Vorhang fällt.)









UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA



3 0112 112088767